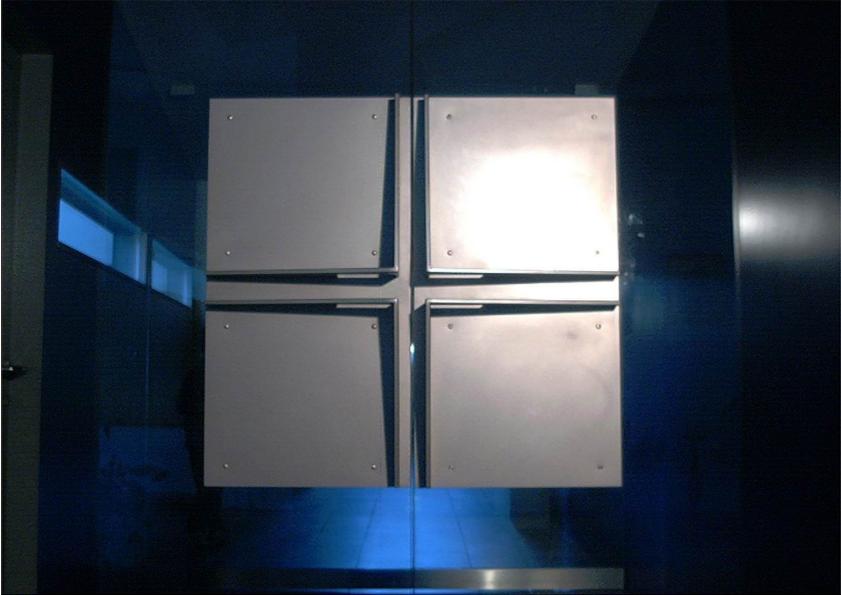


Barbara Huber-Rudolf
Alexander Rudolf



Einladung

o 1/2 u

Ein Kirchenführer

für Muslime

CIIBEDO

Frankfurt am Main, 2003

Das auf dem Umschlag in arabischen Buchstaben geschriebene Wort wird „da‘wa“ ausgesprochen. Es umfaßt eine Bedeutungsweite von „Einladung“ bis „Bekenntnis des Glaubens“.

Mit freundlicher Unterstützung des Bildungswerks Frankfurt,
Katholische Erwachsenenbildung

Barbara Huber-Rudolf
Alexander Rudolf

Einladung: Ein Kirchenführer für Muslime.
Frankfurt: CIBEDO, 2003.

Zeichnungen: Susanne Bruch
Umschlaggestaltung und Layout: Alexander Rudolf

INHALT

Vorwort:	S. 4
Zur gemeindepädagogischen Funktion	S. 5
Bilder in „Heiligen Räumen“	S. 8
Die Kirche als Ort der Gemeindeversammlung zur Verehrung Gottes	S. 9
<i>Moschee</i>	
Turm	S. 13
<i>Minarett</i>	
Tor - Zeichen der Theologie einer Epoche	S. 15
<i>Tor - Zeichen des Herrschergeschlechts einer Epoche</i>	
Weihwasserbecken	S. 17
<i>Waschgelegenheit/Brunnen</i>	
Gebetbücher	S. 19
<i>Koran/Koranständer</i>	
Bestuhlung - Gebetshaltungen	S. 21
<i>Gebetshaltung</i>	
Chorraum	S. 23
<i>Mihrab</i>	
Tabernakel/Ewiges Licht	
Altar	
Ambo/Kanzel	S. 27
<i>Minbar</i>	
Bilder: Maria und die Heiligen	S. 30
<i>Kalligraphien des Gottes- und der Prophetennamen/Subha</i>	
Beichtstuhl	S. 34
Orgelempore	S. 35
<i>Maqsura</i>	
Nebenträume/Gebäude:	S. 37
Sakristei: Liturgische Gewänder	
Pfarrbücherei	
<i>Madrassa/Pilgerheim/Krankenhaus</i>	
Glossar	S. 41

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht denken Sie: „Noch ein weiterer Kirchenführer! Muss das denn sein?“ Wir laden Sie ein, darin zu stöbern, denn die Broschüre, die Sie jetzt in der Hand halten ist ein wenig anders. Es ist ein Kirchenführer für Muslimas und Muslime. Es ist eine Einladung an Menschen des islamischen Glaubens, die sich in einer Kirche bisweilen sehr fremd und bisweilen sehr heimisch fühlen, Ähnlichkeiten und Unterschiede zu entdecken. Wesentliche Elemente eines Kirchenbaus werden in Verbindung gesetzt zu Elementen einer Moschee. So ist dieser Führer nicht nur für Muslimas und Muslime interessant, sondern durchaus auch für Christinnen und Christen. Er lässt sich in Katechese und Religionsunterricht einsetzen. Er dient vor allem einem Zweck: der besseren Verständigung von Menschen, die den beiden verschiedenen Religionen angehören. Er ist kein Moscheeführer für Christinnen und Christen; denn der Ausgangspunkt des Vergleichs ist ein Kirchenbau. Als Bildmaterial haben wir uns für Fotos aus der Kapelle des Priesterseminars in St. Georgen entschieden. Aber durch die elektronische Version im Internet kann unter der Rubrik „In unserer Kirche“ das eigene Material gemeindegebunden eingefügt werden.

Wir hoffen, dass Sie Freude an dem Kirchenführer haben und möglichst viele der „Einladung“ folgen.

Für den Ausschuss
„Dialog mit dem Islam“
des Stadtsynodalrates
Frankfurt am Main

Dr. Kornelia Siedlaczek

ZUR GEMEINDEPÄDAGOGISCHEN FUNKTION

1. Aufbau des Kirchenführers

Dieser Kirchenführer will architektonische Merkmale, künstlerische Elemente und gottesdienstliche Funktionen von katholischen Kirchen im allgemeinen für muslimische Besucher erklären. Die Ausgangsfrage für den didaktischen Weg lautete: „Was ist in unseren Kirchen zu sehen?“ Deshalb skizziert der erste Abschnitt jedes Kapitels unserer kleinen Phänomenologie das ausgewählte Objekt als abstrakte Idee.

Mit der theoretischen Vorstellung nähern wir uns im zweiten Schritt dem Objekt in der Seminarkapelle von St. Georgen/Frankfurt am Main. Bild und Text veranschaulichen, dass die Idee eines Objektes in jeder Kirche und Kapelle eine eigene Gestalt annehmen kann. Dieser zweite Abschnitt ist für den Nutzer unseres Kirchenführers entbehrlich. Der Abschnitt besetzt jedoch den Ort, an dem die Daten jeder beliebigen Kirche eingefügt werden könnten. Mit dem Beispiel der Seminarkapelle gewinnt der Führer an Anschaulichkeit und Benutzerfreundlichkeit, nicht aber an Informationsgehalt. Tatsächlich wünschen wir uns, dass unsere Benutzer beim Bearbeiten unserer elektronischen Version, die Daten dieses Abschnitts löschen und mit den Bildern und Bemerkungen über ihre eigene Kirche füllen.

Die muslimischen Besucher erkennen in den Kirchenbauten architektonische und funktionale Elemente ihrer eigenen Gemeinde- und Gebetsräume wieder. Auch religiöse Haltungen und Zeichen bieten Anlass dafür, an den äußerlichen Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum anzuknüpfen und das Gespräch auf die Herkunft des Besuchers zu bringen und ihn als Partner in die Kirchenführung einzubeziehen. Dem Anliegen, das Gespräch zu stimulieren, gegenseitige Neugier zu wecken und zu befriedigen, dient der dritte Abschnitt jedes Kapitels. Muslime sollen sich je nach ihrer eigenen religiösen Bildung und Ausdrucksfähigkeit eingeladen wissen, von sich und ihrer Religion und Religiosität zu erzählen. Wenn sie die Rolle jedoch nicht übernehmen wollen bzw. können, helfen unsere kurzen Texte dem Kirchenführer selbst dieser Aufgabe nachzukommen.

Im interreligiösen Dialog mit Muslimen ist oft fest zu stellen, dass die Beobachtung der Gemeinsamkeiten eine erste Genugtuung darüber verschafft, sich doch nicht so weit voneinander zu wissen, wie befürchtet. Sie bildet auch eine Basis für das weitere Gespräch mit dem Gläubigen der anderen Religion. Die Berührungspunkte zwischen Islam und Christentum führen nicht selten zu Enttäuschungen bei den Gesprächspartnern, wenn sie nicht in ehrlicher Offenheit auch als Reibungsflächen der religiösen Identitäten akzeptiert werden. Um die Eigenständigkeit und den Selbstwert jeder Religion anzuerkennen und den Disput um das Profil zu unterstützen, geben wir im vierten Abschnitt Hinweise auf das, was äußerlich so ähnlich erscheint, aber im System der jeweiligen Religion anderen Sinn und Zweck erfüllt.

2. Zielvorstellung

Dieser Kirchenführer soll in erster Linie Wegbereiter des interreligiösen Dialogs mit Muslimen in unseren Gemeinden ansprechen. Hauptamtliche und vielleicht noch mehr Ehrenamtliche sollen unterstützt werden, mit einer Kirchenführung Muslime in den christlichen Hintergrund der sie umgebenden Gesellschaft einzuführen. Damit erfüllt der Kirchenführer den gesellschaftspolitischen Zweck respektvoller Integration. Darüber hinaus ist mit der Einladung zu einem Besuch einer Kirche die Öffnung des religiösen Hauses der Christen verbunden und die Möglichkeit, Kirche als eine eigenständige, religiös begründete Institution ins Bewusstsein von Muslimen zu rufen. Somit erfüllt der Kirchenführer den kulturgeschichtlichen Zweck der Differenzierung. Als funktionaler Impuls zur Begegnung religiöser Menschen aus den beiden Religionen will er die Dialogfähigkeit zwischen den Religionen verbessern und verfolgt damit einen theologischen Zweck.

Auf dem Hintergrund der Erfahrungen des interreligiösen Dialogs der vergangenen Jahrzehnte verfolgen wir mit dem Kirchenführer weitere Feinziele:

- Christen müssen es lernen, dem Muslim Wertschätzung entgegen zu bringen und gleichzeitig Zeugnis vom eigenen Glauben zu geben.
- Christen müssen im aufrichtigen Dialog lernen, sich zeitweise von sich selbst zu distanzieren und sich im guten Sinne des Wortes zu relativieren, um gesprächsfähig zu bleiben.
- Christen können u.a. mit Kirchenführungen Orte schaffen, wo die eigenen Geltungsansprüche gerechtfertigt werden müssen und das Sichrechtfertigen können und das Sichöffnen für die kritischen Einwände anderer eingeübt werden.
- In der reflektierten Auseinandersetzung müssen Christen die islamischen Antworten auf die gemeinsamen theologischen Fragen in ihrer Eigenständigkeit anerkennen lernen.

3. Anregungen

Aus den genannten Zielvorgaben ergeben sich einige Anregungen:

- Der gedruckte Kirchenführer soll dazu ermuntern, einen Kirchenführer für die eigene Pfarrkirche herzustellen. Geeignete Gruppen für diese Arbeit sind Firmlinge oder der Liturgiekreis des Pfarrgemeinderates. Auch die Ministrantenarbeit kann Impulse aus der Gestaltung des Kirchenführers erhalten. Die allgemeinen Texte dieser Druckversion stehen auf der Seite: www.cibedo.de/downloads/kirche/setup.exe unter dem Benutzernamen: *Beatrice* und dem Passwort: *2qrv7t* zum Laden auf die eigene Festplatte bereit.

- Ein fertig erstellter Kirchenführer muss nicht einfach nur am Schriftenstand ausliegen, für den Fall, dass sich Muslime alleine in die Kirche wagen. Es sollten Gelegenheiten geschaffen werden, um ihn in einer Führung umzusetzen. Z.B. stellen wir uns vor, dass eine Gemeinde den Besuch in der

neu erbauten Moschee mit einer Einladung und Kirchenführung erwidert. Oder, dass sich die Frauengruppen der Gemeinden zur Moschee- und Kirchenführung verabreden. Auch Gelegenheiten der säkularen Gesellschaft, wie Stadtfeste oder Jubiläen bieten sich an, den religiösen Sektor mit einem interreligiösen Angebot zu besetzen.

- Eine Kirchenführung bringt Muslime in das Innere unseres Glaubens. Sie werden sich darüber freuen, dass sie nach Jahrzehnten der informierenden Begegnung in den Gemeindezentren auch in die „gute Stube“, dort wo die religiösen Familienfotos hängen und die Mitte des Glaubenslebens dem Blick des Besuchers frei gegeben ist, eingeladen werden. Deshalb schlagen wir vor, die Begegnung mit einem Gebet zu vertiefen. Es kann schon genügen, die Namen-Gottes-Litanei unter Einfügung von „allah“ (unter 1) und mit der geringfügigen Modifikation der trinitarischen Formulierungen (unter 2 und 5), aus dem Gotteslob (Nr. 763) natürlich nach deren Einwilligung mit den Muslimen zu beten.

Die Autoren bedanken sich bei den Gruppen, die Kirchenführer und didaktische Vorschläge getestet, kritisch gewürdigt und ergänzt haben und wünschen den künftigen Nutzern
gutes Gelingen.

BILDER IN „HEILIGEN RÄUMEN“?

Es stimmt, dass das sogenannte Alte Testament die Anbetung von Bildern verbietet (Ex 20,3-5). Und natürlich stimmt es auch, dass sich das sogenannte Neue Testament auf das Vorhergehende stützt, wie das Christentum auf das Judentum ähnlich einem aufgepropften Trieb auf die starke Wurzel gründet. Dann müßte wohl auch im Christentum das Verbot, Bilder an Orten der Gottesverehrung anzubringen, respektiert werden. Tatsächlich gehören Bilder nicht zu den ursprünglichen Ausdrucksformen christlicher Religiosität. Besonders die Apostelgeschichte erwähnt Auseinandersetzungen des Apostels Paulus mit der griechischen (hellenistischen) Kultur im Mittelmeerraum (Apg 17,16-29) und deren Verehrung von Bildern und Statuen. Als das Christentum aber immer mehr auch von den höheren Schichten der hellenistischen und der ihr ähnlichen römischen Kultur angenommen wurde, kommen Bildmotive auf christliche Gebrauchsgegenstände. Die Kirchenväter beschäftigen sich mit der Frage der Zulässigkeit von Bildern. Die orthodoxen Kirchen sehen in jener Zeit in den Bildern den Abgebildeten selbst. Bild - das wird immer klarer - läßt die Wirklichkeit erkennen und begreifen. Der Betrachter verehrt rein äußerlich das Bild, meint aber den Abgebildeten. Diese Meinung setzt sich mehr und mehr durch. Weil die Wirklichkeit Gottes dem Menschen und Künstler jedoch nicht ohne weiteres zugänglich ist, sondern Gottes Willen zur Offenbarung unterliegt, richten sich alle kirchengeschichtlich bekannten Reformbewegungen auch gegen die Darstellung des Heiligen.

Die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die das Aussehen der heutigen Kirchen bestimmen, verfolgen eine angemessene und der Liturgie entsprechende Bildkunst im Kirchenraum. Überschwängliche Volksfrömmigkeit soll gezügelt werden, aber die Kirche hat auch ein Interesse an der Kunst. Es soll durch die künstlerische Gestaltung die Botschaft des Evangeliums dem menschlichen Verstand durchsichtiger gemacht werden und in die Lebensbedingungen der Menschen eingebunden werden. Auf diese Weise sollen die Gläubigen ihren Glauben auf dem kulturellen Stand ihrer Zeit leben und erleben können und sich nicht ins Ghetto absondern.

Die Vorstellungen von Glaube in einer bestimmten Kultur lassen sich mit dem Gottesbild des Christentums in Verbindung bringen und rechtfertigen. Gott hat seine Verborgenheit gelüftet, ist zu einer bestimmten Zeit, in eine bestimmte Kultur mit einer bestimmten Geschichte und Sprache in der Person Jesu der menschlichen Erfahrung zugänglich geworden. Jesus Christus, in dem die ganze Fülle Gottes wohnt (Kol 2,9), ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Er kann sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (Joh 14,9)

Das Sichtbarwerden Gottes in Jesus Christus setzt sich in unserem Kirchenschmuck, den Heilszeichen der Sakramente und den Frömmigkeitsübungen in gemeinschaftlicher und privater Andacht an den Kreuzwegstationen und vor den Heiligenbildern fort. Bei all diesen Möglichkeiten der Schau Gottes bleibt das christliche Ideal, im eigenen Handeln Gott Ausdruck zu geben.

(Vgl. STOCK, Alex: Keine Kunst: Aspekte der Bildtheologie. Paderborn u.a. 1996)

Wenn Christen von der „Kirche“ sprechen, meinen sie nicht immer das gleiche. Der Begriff bezeichnet im theologischen Sinne das Volk Gottes, das ist die Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus, den Erlöser, glauben. Im landläufig gebräuchlichen Sinn ist mit „Kirche“ das Gebäude als Ort der gottesdienstlichen Versammlung der Gläubigen gemeint. Durch eine spezielle Weihe, an die sich die Gemeinde beim jährlichen Weihefest, Kirchweih, Kerwe, Kerb genannt, erinnert, wird dieser Bau als heiliger Ort ausgezeichnet. Darin wird die Eucharistie nach dem Vorbild Jesu - das ist das Abendmahl mit seinen Jüngern - gefeiert. In der Kirche versammelt sich die Gemeinde zum Gebet und zum Empfang der Sakramente, das sind Zeichen der Gegenwart und Unterstützung Gottes an Wendepunkten des Lebens. Die Sakramente sind die Taufe, der erste Empfang der Kommunion, das ist das verwandelte Brot, die Firmung zum mündigen Christen, die Trauung, die Lossprechung von Sünden, die Salbung der Kranken und die Weihe zum Diener der Kirche als Diakon, Priester oder Bischof. Allein diesen Zwecken ist der Kirchenraum vorbehalten. Für die anderen Belange der Gemeinde steht in der Regel ein Gemeinde- oder Pfarrzentrum mit Versammlungs- und Gruppenräumen, Bücherei und Theke mit Bewirtungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Normalerweise sind Kirchen „orientiert“, d.h. der Chorraum ist nach Osten ausgerichtet, um im aufgehenden Morgenlicht Christus als das Licht der Welt und den erwarteten Messias zu begrüßen. Diese Regel wird jedoch oft aus praktischen Gründen gebrochen. Die Gültigkeit des Gebets ist ohnehin nicht an diese Bedingung gebunden. Das berühmteste Beispiel für den Regelbruch ist der Petersdom in Rom, dessen Chorraum lagebedingt nach Westen zeigt.

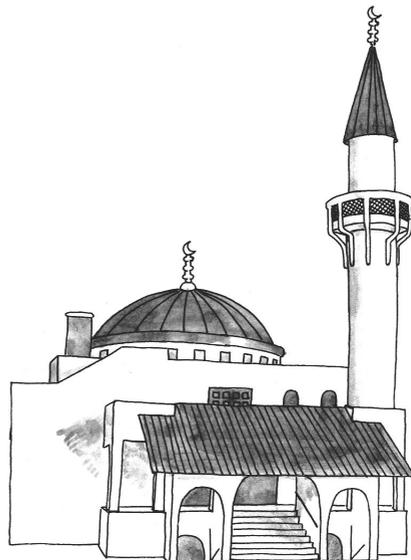
Die Kirchenarchitektur dient als Symbol: so gelten romanische Kirchen - mit den abgerundeten Fenstern - als Symbol für den Tempel Jerusalems; gotische Kirchbauten - mit den Spitzfenstern - sollen das Streben der Gläubigen nach dem Himmelreich verdeutlichen; Kirchen des Barock wollen schon selbst ein Abbild der himmlischen Herrlichkeit im Reich Gottes sein. Neuere Kirchbauten versuchen unterschiedliche Motive aufzugreifen: das Schiff, das wie die Arche Noah die Gemeinde birgt; der Rundbau, der den Kreis der um den Altar versammelten Gläubigen umschließt und in der Architektur nach außen sichtbar macht; eine Pyramide, die das gebündelte Gebet nach oben trägt

Unsere Kirche

Die Moschee

Der Ort, an dem die Muslime zum Gebet niederfallen, ist die Moschee. In ihr versammeln sich die Gläubigen zum öffentlichen und privaten Gebet. Die Moscheen, die für eine große Schar von Betern angelegt sind, werden Freitagsmoscheen genannt, weil sie dem gemeinschaftlichen Gebet am Freitag Mittag dienen. Im rituellen Gebet geschieht ausschließlich die Erfüllung der Pflicht des Menschen gegenüber Gott.

Der Grundriß der Moscheen kann variieren, doch ist die Richtung in der sich die Beter verneigen durch eine Gebetsnische angezeigt, den sog. Mihrab. Auch eine Kanzel, Minbar, gehört zur Ausstattung der Moschee. Von außen weist auf jede größere Moschee ein Türmchen hin, das Minarett. Das Vorbild für den Moscheebau geht auf den Propheten des Islam, Muhammad, zurück. Die Anlage, die er in Medina nach der Auswanderung aus Mekka schuf, war das religiös-politische Zentrum der Gemeinde, in dem sie sich zu gesellschaftspolitischen Zwecken und damit auch zum Gebet traf. So ist es auch verdienstvoller, das Gebet in der Moschee zu verrichten, wo die Matten und Teppich sauber gehalten werden und niemand sie mit Schuhen betritt und der Vorbeter die exakte Nachahmung der Haltungen garantieren soll. In der Begegnung mit der Hagia Sophia in Konstantinopel entsteht der Bauplan der osmanischen Moschee als Vorbild für die Bauten rund um das Mittelmeer bis in unsere Zeit als Zentralraummoschee und Kuppelbau.

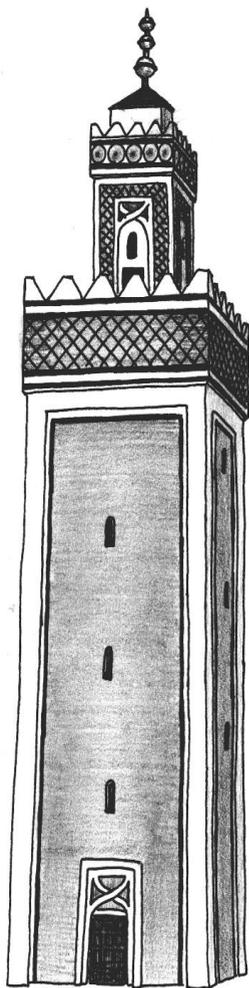


Gleich und doch anders

In der Schilderung der Gottesdiensträume in Islam und Christentum zeigt sich der unterschiedliche Gemeindebegriff in den beiden Religionen. Für Muslime ist in erster Linie die Zugehörigkeit zum Islam als großer, sogar weltumspannender Gemeinschaft wichtig. Deshalb geht der Beter dort in die Moschee, wo er sich zur Gebetszeit gerade aufhält, bzw. sucht er am Freitag die geräumige Freitagsmoschee auf. In der Regel gehen die Christen in die Kirche, in deren Einzugsbereich sie wohnen. Sie bilden diese eine Gemeinde und empfinden daher auch eine besondere Bindung daran und Verantwortung dafür. Die Gemeinde und der Einzelne treten in der Kirche in Beziehung zu Gott, indem seine Gegenwart symbolhaft im Geschehen in der Eucharistie und in der Feier der anderen Sakramente vermittelt wird. Dagegen geschieht in der Moschee Vergleichbares nicht. Kein Kultgegenstand mit besonderer Weihe und keine Kulthandlung, mit der Gott zum Menschen gebracht wird, holt Gott in die Verfügbarkeit des Menschen. So kann auch ein Unterschied im Gottesbild markiert werden. Gott bleibt für Muslime immer der, dessen Angesicht die Schleier verhüllen und der als Schöpfer der Welt gegenübersteht. Dagegen ist Gott für den Christen der, dessen Angesicht in Jesus Christus geschaut wurde und der mit Jesus Christus in seine Schöpfung eingetreten ist.

Schon von weitem ist eine Kirche am Turm zu erkennen und ausfindig zu machen. Der Schmuck an der Kirchturmspitze signalisiert traditionellerweise die konfessionelle Ausrichtung: das Kreuz an evangelischen Kirchen, der Hahn an katholischen Kirchen und das slawische Kreuz an den orthodoxen Kirchen. Die Farbe der Kirchturmdächer kann in Grenzgebieten die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Bistum anzeigen. In der engen mittelalterlichen Stadt symbolisierte der Turm Richtung und Entfernung zum Jenseits. Neben dem vertikalen Effekt des Turms betonen die Glocken, die in seinem Dachgestühl aufgehängt sind, die horizontale Dimension. Sie rufen nicht nur zum Gottesdienst sondern schlagen den Viertel-, Halb- und Stundentakt, sie wurden vor Einführung der Sirenen bei drohender Gefahr geläutet oder holten die Feuerwehrleute zum Einsatz.

An unserer Kirche:



An der Moschee:

Das Minarett erfüllt die gleiche Funktion wie der Kirchturm: Sichtbarkeit und Erhöhung der Position des Gebetsrufers. Im Gebetsruf erklingt das Glaubensbekenntnis des Islam, dass es keinen Gott gebe außer Gott und Muhammad der Prophet dieses Gottes sei. Darüber hinaus fordert er dazu auf, zum Gebet und damit zum Heil zu kommen. Der Gebetsruf soll auch ästhetisch ansprechen. Unter dem Gesichtspunkt einer schönen Stimme wählte schon der Prophet des Islams, Muhammad, seinen Gebetsrufer Bilal aus. Verzerrungen des Gebetsrufs durch Lautsprecher beklagen oft nicht nur heimgekehrte Touristen und deutsche Anwohner einer Moscheegemeinde sondern auch viele Muslime selbst. An der Form des Minarettts lassen sich in den Heimatländern des Islam die Bauherren der Moschee erkennen.

Gleich und doch anders:

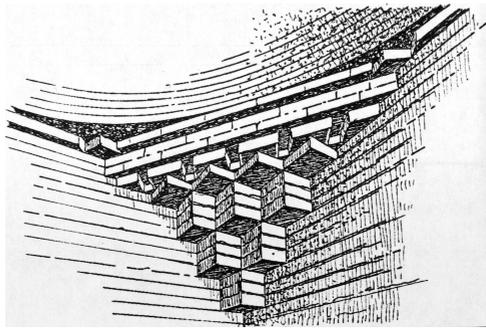
Weder der Kirchturm noch das Minarett sind unverzichtbare architektonische Elemente, doch die Signalwirkung würden wenige Gemeinden missen wollen. Auch die Möglichkeit, akustisch Aufmerksamkeit zu erregen, bleibt in beiden Fällen wichtig. In unserer immer noch christlich geprägten Gesellschaft fallen dabei Glocken weniger auf als der Ruf des Muezzins. Viele Menschen verstehen die arabischen Formeln nicht und wissen nicht, dass sie im Gebetsruf das islamische Glaubensbekenntnis hören. Sie stören sich doch an der Fremdartigkeit. Daher erscheint vielen Nichtmuslimen in Europa das Minarett und der Gebetsruf bedrohlich von der Eroberung des Abendlands durch den Islam zu künden.

Tür und Tor sind die Visitenkarte der Kirche. Anhand der Form der Tür- und Fensterbögen, ob rund oder spitzbogig, mit Säulen oder Portikus lassen sich Baustile, z.B. romanisch, gotisch, klassizistisch identifizieren. Mit den Stilen verbinden sich verschiedene theologische Auffassungen. Ein gestuftes gotisches Portal führt wie ins Paradies in den hellen Raum der göttlichen Präsenz, die schwere Bronzetür verschließt die Königshalle weltlicher und geistlicher Herrschaft. Andere Eingänge erzählen von der Noblesse des Klassizismus und an den barocken Toren spiegeln die Formen Freude und Festlichkeit. Schreckliche Fratzen und wilde Tiere halten im magischen Verständnis des Mittelalters das Böse fern und biblische Gestalten in Stein erinnern an die Inhalte des Glaubens. Dass Christus über vielen Türen thront, erklärt der Evangelist Johannes, der Jesus sagen läßt: „Ich bin die Tür. Wer durch mich hindurchgeht, wird gerettet.“ (10,6)

In unserer Kirche:

An der Moschee

Portale haben an der Moschee, wie die meisten architektonischen Kennzeichen funktionalen Wert. Sie öffnen und schließen den Versammlungsraum und weisen größere Stabilität auf, wo die Moschee die Aufgabe der Schatzkammer der islamischen Gemeinde erfüllen mußte. Auch die Verzierungen an den Türen beachten das Bilderverbot und sind überwiegend mit geometrischen und floralen Mustern verziert. Insbesondere im Stil der Seldschuken gebaute Portale weisen eine elegante Verbindung von Konstruktion und Dekor auf, die sie charakterisiert und kenntlich macht. Konsolzwinkel (s. Abbildung), die aus übereinander ruhenden Ziegelkonsolen - daher der Name „Konsolzwinkel“ - bestehen, werden zur Basis der schmückenden Stalaktitenstruktur.



Gleich und doch anders

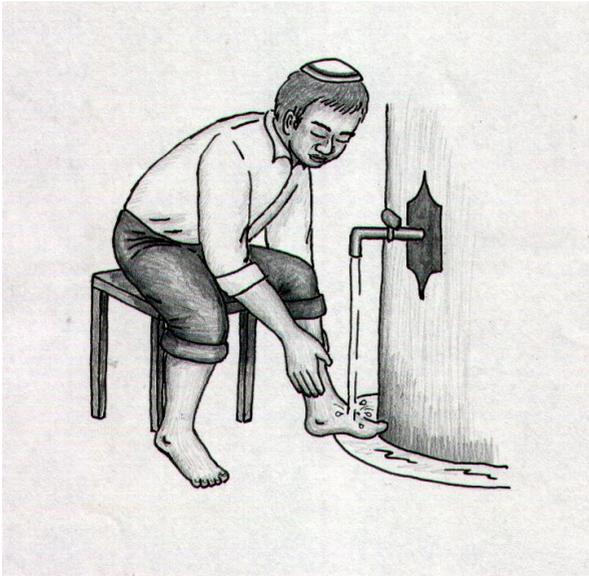
Die Funktion der Türöffnung brauchen Kirche und Moschee. Doch die Kirche zeichnet in jedem architektonischen Element das Gottesbild ihrer Epoche nach. Sie ist nicht in erster Linie Versammlungsraum, sondern Gottesdienstraum. Sie ist steingewordene Gottesverehrung. So gibt sie jedem Besucher kund, wie die Theologen ihrer Zeit über Gott und sein Verhältnis zur Welt spekulieren. Die Moschee öffnet sich der Versammlung der Gemeindemitglieder im weitesten Sinn. Sie dient dem Menschen als sozialem Wesen, zu dessen Ordnungsgefüge die Erfüllung der Pflichten vor Gott unabdingbar gehört.

Neben dem Kircheneingang hängt das Weihwasserbecken. Die Schale ist mit gesegnetem Wasser gefüllt. Die Gläubigen tauchen beim Betreten und Verlassen der Kirche die Finger in das Wasser ein und bekreuzigen sich mit der Formel: *Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.* Arabisch sprachige Christen fügen vor dem Amen ein: *Ein einziger Gott!* Beim Kreuzzeichen mit dem Weihwasser dürfen sich die Christen an die reinigende Wirkung ihrer Taufe (Taufstein) erinnern.

In unserer Kirche:

In der Moschee:

Im Eingangsbereich der Moschee, entweder im Vorhof am Brunnen oder in einem Nebenraum, können sich die Gläubigen nach den Vorschriften des Islam waschen. Die kleine Waschung, wie sie Männer und Frauen vor jedem Gebet vollziehen, folgt diesen Riten: Man spricht die Formel: *Im Namen Gottes* und wäscht sich unter fließendem Wasser die Hände, spült sich den Mund und die Nase drei Mal, ebenso benetzt man das Gesicht, die Unterarme, den Hinterkopf, die Ohren und schließlich die Füße.

**Gleich und doch anders:**

Das Weihwasserbecken ist viel kleiner als die Waschgelegenheit in der Moschee. Christen sollen sich vor allem an die Taufe erinnern und sich nicht wirklich waschen; das Kreuzzeichen, mit dem Weihwasser geschlagen, ist die Gedächtnisstütze. Entsprechend zitiert die Heilige Schrift Jesus, der zu Petrus beim Ritus der Fußwaschung vor dem letzten Abendmahl sagt: „Wer gebadet hat, ist ganz

rein!“ Deshalb wäscht Jesus den Jüngern nur die Füße. Im übertragenen Sinne verstehen Christen die Taufe als das Bad, das sie schon ein für allemal gereinigt hat. Muslime sollen dagegen wirklich und vor jedem Gebet den Schmutz der Straße abwaschen und auch nach außen, sichtbar für jeden, die rituelle Reinheit herstellen. Sie besinnen sich während der Waschung darauf, dass sie nur in reinem Zustand vor Gott treten wollen. Eine Taufe kennen Muslime nicht. Die Begebenheit der Fußwaschung erzählt der Koran in den Suren, die von Jesus berichten, nicht.

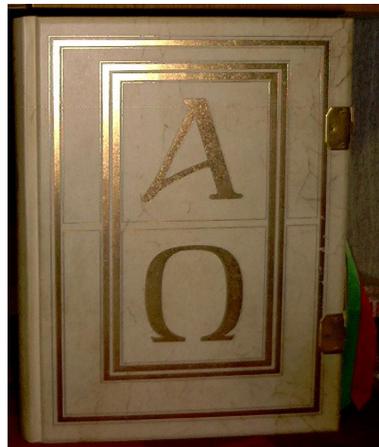
Im Eingangsbereich der Kirche liegen **Gebet - und Gesangbücher** zum Gebrauch während des Gottesdienstes und zum persönlichen Gebet in der Kirche. Viele verschiedene Gebete und Gesänge dienen im Gottesdienst der Besinnung auf das eigene Leben im Angesichte Gottes, um Gott zu loben und ihm für seine Gnade zu danken.

Die Gebete für den gottesdienstlichen Gebrauch sind nicht beliebig, können aber nach Geschmack und Gelegenheit variiert werden. Für eine Vielzahl verschiedener Gottesdienstformen (Eucharistiefeier, Wort-Gottesfeier, Stundengebet, Rosenkranz, Anbetung, Lichtfeier, Totenfeier, Feiern der Sakramente und Segnungsfeiern) gibt es unterschiedliche Texte und Gesänge, die zum Mitbeten und -singen auch in diesen Gebetbüchern abgedruckt sind.

Neben den Gebetbüchern findet man in vielen Kirchen ein **Fürbittbuch**, in dem gläubige Besucher der Kirche ihre Nöte und Sorgen niederschreiben können. Sie dürfen darauf vertrauen, dass in der Gemeinde auch für diese Anliegen gebetet wird. Als äußeres Zeichen dafür wird das Fürbittbuch oft während des Gottesdienstes vor den Altar gelegt.

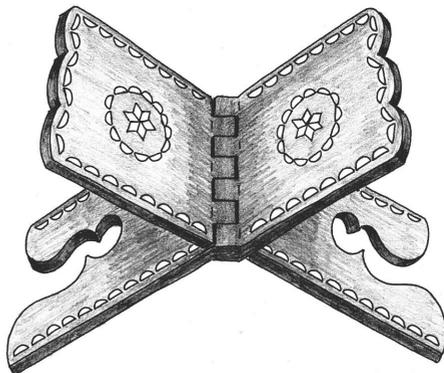
Am **Schriftenstand** kann religiöses Schrifttum erworben werden. Das Angebot ist abhängig von der jeweiligen Gemeinde und dem Verantwortlichen. Bibeln, Kinderliteratur, Meditationsbücher, theologische Einführungen in den Glauben, Informationsschriften zur jeweiligen Kirche aber auch religiöse Zeitschriften für alle Altersgruppen werden hier angeboten. Diese Schriften sind nicht für die Feier des Gottesdienstes bestimmt, sondern dienen der persönlichen religiösen Weiterbildung.

Zentraler Bestandteil des Gottesdienstes ist das Vorlesen aus der **Bibel**. Im Chorraum befindet sich zu diesem Zweck ein Ambo genanntes Lesepult. Die Schriften des Alten Testaments erzählen von der Heilsgeschichte des Volkes Israels mit Gott; das Neue Testament und hierin vor allem die Evangelien berichten vom Leben Jesu, dem Fleisch gewordenen Wort Gottes, aus der Sicht der frühen Kirche. Die Schriften der Bibel sollen dazu anregen, der Person Jesu nachzufolgen und in seinem Geiste zu handeln.



In der Moschee

Der Ständer, auf dem der Koran abgelegt wird, nennt sich *rahle*. Solche Ständer und Regale mit Koran Ausgaben finden sich häufig in den Nischen der Moscheen. Sie laden zur persönlichen Koranmeditation ein, werden im Ramadan zur Rezitation während der nächtlichen Feiern gebraucht und dienen u.U. auch dem Koranunterricht. In der Konstruktion des *rahle* liegt der Koran sicher ohne unnötig berührt und dadurch eventuell verunreinigt zu werden, der Meditierende sitzt auf dem Boden davor. Oft sind diese Koranständer kunstvoll geschmückt. Andere Schriften werden in der Moschee nicht angeboten. Sie finden sich in der Buchhandlung des Moscheekomplexes.

**Gleich und doch anders**

Nach der Aufzählung der vielen Schriften, die in einer Kirche ausliegen, im Gegensatz zum einzigen Buch in der Moschee, dem Koran, verwundert es fast, wenn vom Islam als einer Buchreligion gesprochen wird, Christen sich jedoch mißverstanden fühlen, wenn sie als „Leute des Buches“ bezeichnet werden. Gerade in der Fülle der Bücher hat das einzelne Buch mit Ausnahme der Bibel nicht annähernd den Stellenwert, den der Koran im Islam einnimmt. Koran und Wort Gottes sind bedeutungsgleich. Die für ihn ausschlaggebenden Aussagen über Gott, seinen Willen und sein Gesetz findet der gläubige Muslim im Koran, dem Abdruck des ewigen Wortes Gottes. Auch die Bibel ist Niederschlag des Wirkens Gottes, doch aufgeschrieben mit den Worten der Menschen des auserwählten Volkes, die die Geschichte mit Gott im Alten Bund mitgegangen sind und der Zeugen des Lebens, Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Umso verständlicher ist es, wenn diesen menschlichen Erfahrungen, wie sie in der Bibel ihren Widerhall finden, andere Erfahrungen und Deutungen hinzugefügt wurden. Tatsächlich: Leute des Buches nennen sich Christen in ihrem Glauben an die Menschwerdung des Wortes Gottes in Jesus Christus zu Recht nicht.

Für deutsche Christen selbstverständlich, für Südeuropäer variabel, für Muslime ungewohnt ist die Bestuhlung der Kirche. Die Sitzreihen ordnen die Gemeinde um den Altar herum. Dabei sind in manchen Kirchen die höherrangigen Kirchenrepräsentanten im Chorraum vom Kirchenvolk getrennt, in Klosterkirchen die Mitglieder des Ordens für das gemeinsame Stundengebet zum Lobe Gottes vereint. Das sogenannte Chorgestühl ist häufig aufwändig geschnitzt und dem Zweck angepaßt. Armlehnen, hochklappbare Sitze und die darunter versteckten Stehhilfen (Miserikordien) erleichtern den Aufenthalt während langer liturgischer Feiern. Am auffälligsten ist der thronartig geschmückte Stuhl des Bischofs im Dom. Aber auch der Priestersitz in den Pfarrkirchen ragt über die Hocker der Messdiener hinaus. In katholischen Kirchen sind die Sitzreihen mit Kniebänken ausgestattet. Eine Trennung in Frauen- und Männerreihen ist heute nicht mehr üblich.

In unserer Kirche:

In der Moschee:

Der Gebetsraum der Moschee ist nicht bestuhlt. Die Betenden reihen sich im Stehen auf. Als Hilfe zur Orientierung dient normalerweise die Einteilung der Bodenfläche durch Teppiche. Weil sich die Gläubigen während des Gebetes auf den Boden setzen und darauf verbeugen, ist der Teppich sauber zu halten und das Tragen von Schuhen unzulässig. Das Ablegen der Schuhe erinnert jedoch auch an die Mahnung an Moses, seine Sandalen am heiligen Ort auszuziehen (K 20,12). In der Tat wäre es sogar ungewöhnlich in der Moschee

Stühle aufzustellen, da doch die orientalischen Sitzgewohnheiten eher nach großen Kissen verlangen, um dem auf dem Boden Lagernden Bequemlichkeit zu verschaffen. Der Gebetsraum wird normalerweise geschlechtergetrennt genutzt.

**Gleich und doch anders:**

Stehen, sitzen, knien und sich niederwerfen, das sind Gebetshaltungen, die die Gläubigen sowohl im islamischen Gebetsraum wie in der katholischen Kirche praktizieren. Beim Stehen lobt der Beter seinen Gott, der Christ erfährt sich im Auferstandenen und der Muslim weiß sich stehend als selbstbewußter Stellvertreter Gottes auf Erden. Im Stehen hört der Gläubige aufmerksam das Wort Gottes. Die Haltung der Anbetung und der Ehrfurcht ist die Verbeugung. David wirft sich vor Saul aus Ehrfurcht nieder (1 Sam 24,9), der Muslim verneigt sich vor dem „König des Gerichtstags“ (al-Fatiha). Im Knien und in der Niederwerfung gehen das Flehen der Kranken und Aussätzigen, die sich vor Jesus niederwerfen (Mk 1,40) ein in die Hingabe an den Willen Gottes, die Jesus am Ölberg (Mt 26,39) bezeugte, ähnlich wie sie Muslime im Namen und den Gesten ihrer Religion bekennen. Die Predigt hören Christen und Muslime im Sitzen. Sie harren aus und lauschen.

Im Innenraum des Chorraums, dem Halbrund an der Ostseite, ist der Platz für die gottesdienstlichen Handlungen des Priesters, des Lektors (Vorleser) und Kantors (Vorsänger), des Predigers und der Messdiener. Der Altar steht frei in der Mitte, er wird flankiert vom Leseputz (Ambo) und der Bestuhlung (s.o.). Meist im Hintergrund, zu erkennen am „ewigen Licht“, einer roten Öllampe, werden in einem verzierten Tresor, dem Tabernakel, die geweihten Hostien, d.i. das, was Katholiken den Leib Christi nennen, aufbewahrt. Ein Kreuz auf oder über dem Altar ist das Zeichen für den anwesenden Herrn, den Sieger in der Auferstehung über Sünde und Tod. Schmückt ein Gemälde den Chor, erzählt es meist die zentrale Begebenheit aus dem Wirken des Heiligen, der der Kirche den Namen gegeben hat.

Der Altar ist der Tisch, auf dem bei der Eucharistiefeier, d.h. der Danksagungsfeier, in Gestalt von Brot und Wein Leib und Blut Christi lebendig werden. Um diesen Tisch versammelt sich die Gemeinde im weiten Kreis. Den festlichen Charakter unterstreichen das Altartuch, die Kerzen und der Blumenschmuck. In den Kirchen, die aus einem Längs- und einem Querschiff bestehen, liegt der Altar im Schnittpunkt der Schiffe, da, wo sich nicht nur alle Richtungen treffen, sondern dort, wo auch die Mitte des christlichen Gottesdienstes, die Eucharistiefeier nämlich, ihren Ort findet.

Die Ausstattung der Apsis dient der Verherrlichung und Vergegenwärtigung Jesu Christi. Er wird ja das „Licht der Welt“ genannt; christliche Feiertage sind sogar auf markante Daten des Sonnenstandes gelegt. So ist es nur stimmig, wenn die Apsis den Blick nach Osten, der aufgehenden Sonne entgegen, wendet.

In älteren Kirchen findet man bisweilen einen sogenannten Hochaltar an der Mauer der Stirnseite des Chorraumes und einen sogenannten Zelebrationsaltar in der Mitte des Chorraumes. Bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein feierte der ausübende, also zelebrierende Priester mit dem Rücken zur Gemeinde, zum Hochaltar gewandt die Eucharistie. Erst eine Liturgiereform (eine Reform der Art und Weise, wie der Gottesdienst zu feiern ist) rückte das heilige Geschehen mehr in die Mitte der zum Gottesdienst versammelten Gemeinde.

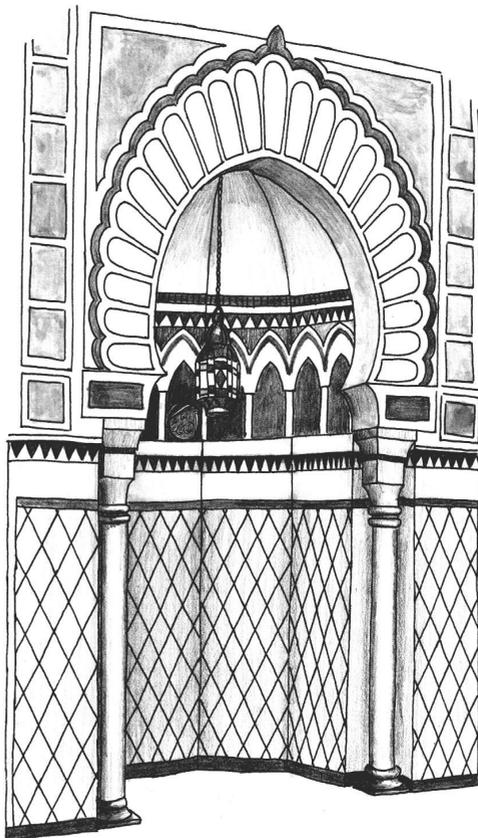
Gebetsrichtung

CHORRAUM

In unserer Kirche

In der Moschee

Auch in den Moscheen gibt eine Nische (*Mihrab*), ähnlich wie die Apsis, die Blickrichtung vor. Der Mihrab zeigt immer in Richtung Mekka, der heiligen Stadt des Islams. In Mekka lebte und wirkte Muhammad, den die Muslime als den abschließenden Propheten verehren. In Mekka wurde zu Zeiten Muhammads die Kaaba, eine würfelförmige Gebetsstätte, wiederaufgebaut und der Ritus der verpflichtenden Wallfahrt etabliert. Mit guten Gründen führen Wissenschaftler die Änderung der ursprünglichen Gebetsrichtung der ersten Muslime gegen Jerusalem in die entgegengesetzte Richtung von Medina aus nach Mekka als Zeichen dafür an, dass sich auch das Bewusstsein Muhammads als Prophet von der Erfüllung der Prophezie der Vorgängerreligionen Judentum und Christentum hin zum Selbstbewusstsein des Stifters einer eigenständigen Religion veränderte.



Gleich und doch anders

Beide Religionen, Islam und Christentum, richten sich nach Gott aus, wie es die Gebets- und Apsisnischen demonstrieren. Beide Religionen weisen darauf hin, dass sich der Mensch an Gott durch das Gebet wenden kann, also auch die Verbindung vom Menschen zu Gott, dem Absoluten und im unzugänglichen Licht wohnenden, der von den Schleiern der mangelnden Gotteserkenntnis verborgen bleibt, aufgenommen wird. Doch will die katholische Mahl- und Dankfeier in der Eucharistie darüber hinaus verdeutlichen, dass auch die Verbindung von Gott zum Menschen über das Wort hinaus aufgenommen wird. Mit der Weihe der Speisen, Brot und Wein, sollen die Gläubigen erfahren, dass sie Gott in sich aufnehmen dürfen und von ihm dadurch geheiligt werden. Das Heil, das ihnen zugesprochen wird, ist die Aufnahme in die Gemeinschaft mit Gott. Was hier den Katholiken frohmachende Botschaft bedeutet, befremdet Muslime vielleicht und bedeutet für sie wahrscheinlich unzulässige Machtausübung des Menschen über Gott und lästerliche Verfügungsgewalt des Geschöpfes über den Schöpfer. Im Altarraum wird deutlich, dass sich die Bilder, die uns Christentum und Islam von Gott vermitteln und die Sprache, mit der Christen und Muslime von Gott reden, nicht versöhnen lassen. Gott, der sich im Geschehen am Altar offenbart, gibt sich preis und liefert sich aus. Gott, wie er vor dem Mihrab angebetet wird, bleibt erhaben und überweltlich.

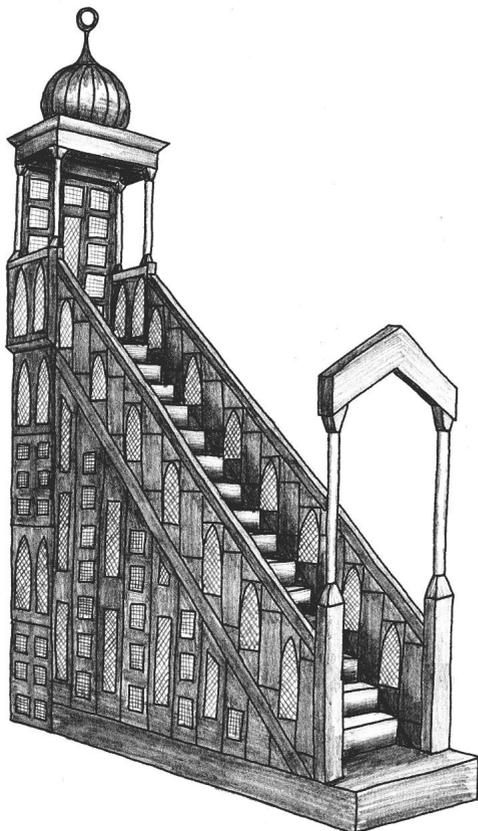
Am Ambo wird das „Wort Gottes“ verkündet. Dieses, auch bisweilen Altar des Wortes genannte, Lesepult ist der hervorgehobene Ort der Kirche, von dem aus die Texte der Bibel vorgelesen werden und in der Predigt die vorgelesenen Texte ausgelegt werden. Besonders auffällig ist die Verkündigung der Evangelien, die im Gottesdienst nur von Priestern und Diakonen vorgetragen werden dürfen. Mit Weihrauch und Kerzen wird die Bedeutung dieser Evangelienlesung angezeigt. Die Lesungen folgen einem Plan, der Texte aus dem sog. Alten Testament und dem sog. Neuen Testament im Dreijahresrhythmus sinnvoll kombiniert. Die Auslegung der Heiligen Schrift geschah vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (- es endete 1965 -) von einer Kanzel aus, die in das Kirchenschiff mitten unter die Gläubigen ragte und teilweise heute noch sichtbar ist.

In unserer Kirche

In der Moschee

Mit das auffälligste architektonische Element im Inneren einer Moschee ist der *Minbar*. Es handelt sich dabei um eine Art Treppe, die als Stuhl des Predigers dient. Muhammad soll schon einen erhöhten Sitz benutzt haben. Obwohl der Minbar keineswegs verpflichtendes Bestandteil darstellt, weist er doch daraufhin, dass die Gläubigen das Recht haben, den Prediger gut zu sehen und seine Überzeugungskraft zu prüfen. Die Stufen, die der Prediger hinauf schreitet, hält man im allgemeinen für ein Zeichen der geistlichen Überlegenheit des Predigers, Vorbeters oder Scheichs der Gemeinschaft. Dementsprechend lässt der Prediger die oberste Stufe für den göttlichen Ver-

künder frei, ebenso die nächst untere Stufe, die für Muhammad reserviert bleibt. Vielleicht darf man darin auch ein Symbol für die Himmelfahrt Muhammads (17. Sure) erkennen. Da die Pflichtgebete keinen Tages- oder Festzeiten unterworfen sind, sondern sich in jeder Gebetseinheit gleichen, spricht der Inhalt der Predigt nicht die Gebetstexte sondern die aktuellen Bedürfnisse der Gläubigen an und stellt dadurch Beziehungen zum Koran her.



Gleich und doch anders

Glaube in Islam und Christentum will verkündet werden. Muslime und Christen verstehen sich als Zeugen ihres Gottes und laden jeden ein, Gott in der ihnen vertrauten Art kennen zu lernen und zu verehren. Deshalb stehen in den Gottesdiensträumen beider Religionen Predigtstuhl bzw. Verkündigungskanzel. Gemeinsam ist den Riten der beiden Religionen, dass sie beide Gottesdienstformen kennen, die ohne die Verkündigung und die Umsetzung des Wortes Gottes in die aktuellen Lebensbezüge der Gläubigen auskommen. Nur der Sonntagsgottesdienst bzw. das freitägliche Mittagsgebet erfordern eine Predigt. Ein Unterschied dürfte in den Bezügen zwischen den einzelnen Elementen des Gottesdienstraumes liegen. Mihrab und Minbar stehen als Richtungsanzeiger für das Gebet und als Ort der Deutung des Glaubens unvermittelt und eigenständig nebeneinander. Dagegen rückt der Ort der Verkündigung des Glaubens in der katholischen Kirche in die Nähe des Altares, um die Einheit der beiden Teile des Gottesdienstes, den Wortgottesdienst und die Eucharistiefeier, zu veranschaulichen.

In der katholischen Kirche hängen Bilder und stehen Statuen, die Szenen aus den heiligen Schriften des sogenannten Alten und Neuen Testaments darstellen, wie z.B. Maria und Jesus, Vorbilder des christlichen Glaubens, wie z.B. Bischof Nikolaus von Myra, Stifter des Kirchenbaus und Kirchenfürsten, Bischöfe und andere bedeutende Persönlichkeiten der lokalen Kirchengeschichte. Auch der Patron, dessen Namen die Kirche trägt, hat einen prominenten Platz. Fensterbilder veranschaulichen nicht selten christliche Tugenden und menschliche Laster und dienen so zur ethischen Belehrung. Gerade bunte Fenster färben den Raum und verwandeln ihn so auch optisch in einen außergewöhnlichen und würdigen heiligen Raum. Je nach Kunstrichtung wurden die Engel, Beter und Boten Gottes, als majestätische Heerscharen oder putzige Musikanten dargestellt. Immer wollen sie jedoch die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits herstellen. Vor den Marienbildern beten Gläubige oft den sogenannten „Rosenkranz“. Die Gebetskette der katholischen Kirche besteht aus fünf Abschnitten mit je zehn Perlen, die der Betrachtung eines bestimmten Ereignisses aus dem Leben Jesu, an dem auch Maria beteiligt war, dienen, und einer Perle, die für das Gebet steht, das Jesus seinen Jüngern lehrte, das sogenannte „Vater unser“-Gebet.

BILDER/STATUEN

Frömmigkeitsäußerungen

In unserer Kirche

In der Moschee

An den Wänden der Moschee hängen oft große Tafeln, die die arabischen Namenszüge Gottes, des Propheten des Islam und der rechtgeleiteten Kalifen zeigen. Kacheln oder Malereien mit Blumenranken oder geometrischen Mustern verzieren die Kuppeln. Besondere Kunstfertigkeit haben die Muslime in der Ausführung der Schriftzüge von Koranversen erlangt (Kalligraphie). Bänder, auf denen das Glaubensbekenntnis oder entscheidende Suren des heiligen Buches des Islam eingemeißelt, gebrannt oder gemalt sind, bilden den wichtigsten Schmuck der Moscheen und laden gleichzeitig zur Meditation der Aussagen ein. Ebenfalls zur Meditation des Gottesgeheimnisses dienen die Gebetsketten, die in vielen Moscheen in der Nähe der Gebetsnische hängen. Sie bestehen aus 99 Perlen, mit denen die sogenannten Schönen Namen Gottes abgezählt werden können. Die Fülle Gottes geistlich zu erfassen oder sich einfach des göttlichen Schutzes zu versichern ist der Sinn der Übung.



Muhammad



Allah

Gleich und doch anders

Wie alle Menschen sinnliche Erfahrungen brauchen, wenn sie sich mit der übersinnlichen Offenbarung und deren Geheimnissen beschäftigen, wollen auch Christen und Muslime in ihren geistlichen Übungen die Sinne gebrauchen. Dabei setzt der Islam mehr auf das intellektuelle Verstehen der geistlichen Botschaft als das Christentum. Darf die künstlerische Ausgestaltung einer Kirche als „Armenbibel“ bezeichnet werden, die den des Lesens Unkundigen eine Einführung in die Inhalte der Geschichte Gottes mit den Menschen liefert, erschließen sich die Kalligraphien in der Moschee nur den bereits Kundigen. Vielleicht spiegeln diese Eigenarten die idealtypischen Grundprinzipien (dynamische Beziehung zu Gott - statische Verfassung der Gemeinschaft) der beiden Religionen wider. Ist doch ein charakteristischer Zug des Christentums, in die Beziehung mit Gott einzuüben und die Verwirklichung des Reiches Gottes dauernd und immer mehr zu unterstützen. Dagegen scheint sich der Islam stärker dadurch zu verwirklichen, dass die Gläubigen die gesetzte göttliche Ordnung aufrecht erhalten.

Jesus sagt zu den Aposteln im Evangelium: "Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert." (Joh 20,23). Daraus hat sich die Beichte als ein persönlicher Ritus entwickelt, der sogar als Sakrament - als besonderes Heilshandeln Gottes - gilt. In der Beichte bespricht der Gläubige in einem persönlichen und geheimem Gespräch seine Fehler und Schwächen mit einem Priester (und nur mit diesem). Der Priester hört dieses Bekenntnis nicht in eigener Person, sondern an Gottes Statt; wenn er von den Sünden losspricht, ist es nicht sein Handeln, sondern Christus handelt durch ihn. Die Beichte bedeutet ein Bekennen vor Gott, nicht eine Wiedergutmachung vor den Menschen. Der Beichtstuhl sieht meistens wie ein Wandschrank aus, in dem der beichtführende Priester sitzt und abwechselnd von der rechten und der linken Seite einen knienden Beichtenden hören kann.

In unserer Kirche

In der Moschee - und doch anders

Für einen Beichtstuhl finden wir in der Moschee kein Gegenstück. Nicht nur aus architektonischen Gründen, auch die Theologie des Islam kennt das Thema Vergebung von Sünden nicht in der Weise wie es in der katholischen Kirche behandelt wird. Schon der Begriff der Sünde paßt vornehmlich in das System persönlicher Beziehungen (Christentum), nicht aber in ein juristisch dominiertes Mensch-Gottes-Verhältnis (des Scharia-Islam). Von einer Erbsünde ist im islamischen Sündenverständnis gar nicht die Rede. Und mehr noch befürchten muslimische Rechtsgelehrte, die Idee der Vergebung widerspreche der Gerechtigkeit Gottes. Ein Gott, der Vergehen gegen sein Gesetz nicht ahndet, verliert an Autorität, Ansehen und Glaubwürdigkeit und gefährdet die eigene Ordnung, so die herrschende Meinung. Auch wenn der Koran von der Barmherzigkeit Gottes spricht, ist damit nicht gemeint, dass Gott inkonsequent wäre oder unberechenbar und wahllos Gesetzesbrechern verzeihe. Gott ist nach islamischer Lehre gerecht und barmherzig, indem er die Grundlage seines Urteilens im Koran offenlegte und darin seinen Gesetzeswillen mitteilte.

Auf der Empore, einem Balkon in den Innenraum hinein, findet heutzutage die Orgel ihren Platz. Hat eine Kirche Emporen an den Seitenwänden über dem Altar, dann waren diese früher bestimmten höher gestellten Persönlichkeiten wie den Mitgliedern von Orden oder des Herrscherhauses vorbehalten. Deshalb sind diese Emporen auch künstlerisch besonders auffällig gestaltet. Heute versammeln sich auf der Orgelempore die Mitglieder des Chores oder der Schola (Sängergruppe). Sie nehmen dem Geschehen auf dem Altar dadurch nicht den Platz, bleiben unsichtbar aber umso besser hörbar. Die Orgel und die Sänger betonen die Feierlichkeit des Gottesdienstes und unterstützen den Gemeindegesang.

In unserer Kirche

In der Moschee

Die Moscheearchitektur kennt abgeteilte Räume, teilweise auch auf Emporen, für den Herrscher oder seinen Statthalter, bzw. für die Frauen. Diese sogenannte Maqsura bildet mittels kunstvoll geschnittener Holzgitter einen abgetrennten Gebetsraum, der den Herrscher bzw. die Frauen vor neugierigen Blicken schützen soll. Da die Gebetsreihe in der islamischen Tradition Körperkontakt verlangt, ist es nachvollziehbar, dass hier auf Geschlechtertrennung geachtet wird. Die Bewegungen des Gebetes, insbesondere die Niederwerfung, lassen es angeraten erscheinen, dass die Frauen nicht im Blickfeld der Männer beten.

Gleich und doch anders

Wenn in der Kirche die Orgel und der Chor auf der Empore stehen, dann deshalb, weil sie die Akustik des erhöhten Platzes nutzen wollen. In der Moschee beten die Frauen in der Maqsura um nicht gesehen zu werden. Die Funktion der Orgelempore gewinnt Bedeutung mit der Wertschätzung der Musik im Gottesdienst. Sie ist nicht einfach Beigabe und Umrahmung. Sie will Gebet sein, die Gemeinde mit einer Stimme zu Gehör bringen und die Harmonien des Himmels in dieser Welt zum Klingen bringen. Sehr viel eingeschränkter findet das Lied in der Moschee Verwendung. Die Lesung (Rezitation) des Koran und der Ruf des Muezzin erinnern entfernt an Gesang und wollen nicht nur intellektuell sondern auch ästhetisch ansprechen. Nur in Ausnahmefällen religiöser Sondergemeinschaften stimmen die Mitglieder der Gemeinde nach dem Pflichtgebet Lobgesänge auf den Propheten des Islam und dessen Familie an. Instrumente setzen fast ausschließlich die muslimischen Mystiker (Sufis) ein. Die Bewegungen, die die Sufi-Musik begleiten, sollen Gottesbegegnung ermöglichen, wie sie beim Pflichtgebet in der Moschee nicht beabsichtigt ist. Aus diesen Gründen hat religiöse Musik in der islamischen Welt nicht die zentrale Bedeutung wie im christlichen Bereich.

In der Sakristei, einem Nebenraum, in dem sich der Vorsteher des Gottesdienstes und die Messdiener umkleiden, sind die liturgischen Gewänder in verschiedenen Farben und die liturgischen Geräte aufbewahrt.

Die handelnden Personen tragen während der Gottesdienste besondere Gewänder. Die verschiedenen Aufgaben sind an unterschiedlicher Kleidung erkenntlich:

- In einigen wenigen Gemeinden tragen Lektoren (Vorleser) und Kommunionhelfer (Helfer beim Austeilen des gewandelten Brotes) einen schwarzen Talar mit weißem Chorhemd, meistens versehen sie jedoch ihren Dienst in Straßenkleidung.
- Die Messdiener, Jungen und Mädchen, die liturgische Geräte und Bücher bereithalten und verschiedene Ordnungsdienste übernehmen, tragen in der Regel ein knöchellanges Gewand oftmals mit einem weißen Chorhemd.
- Die Priester und Diakone tragen sogenannte Messgewänder (Kasel, Dalmatik), weite Überwürfe in den liturgischen Farben, die die Träger als Zelebranten, als Vorsteher der Feier, kennzeichnen.



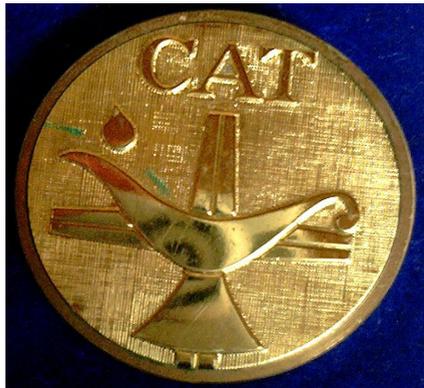
Um Gottesdienste und religiöse Zeiten anzuzeigen, werden bestimmte Farben für die liturgischen Gewänder und den farblichen Schmuck verwendet:

- **Violett:** Vorbereitungszeit, wie Advent und österliche Bußzeit
- **Weiß:** Besondere Feste, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, aber auch Gedenktagen von Heiligen
- **Rot:** Am Karfreitag, dem Sterbetag Jesu Christi, im Andenken an das vergossene Blut. Ebenso an Gedenktagen von Märtyrern, die wegen ihres Glaubens ermordet wurden.
- **Blau:** an Festen, an denen Maria, der Mutter Jesu, gedacht wird.
- **Grün:** Gottesdienste an Tagen, ohne besonderen Akzent haben.

In der Feier der verschiedenen Gottedienste kommen besondere Geräte zum Einsatz.



- In der Eucharistiefeier werden für die Wandlung von Brot und Wein Kelch und Brotschale verwendet. Diese beiden sind zumindest inwändig aus Edelmetall gefertigt und dürfen zu keinem anderen Zweck verwendet werden.
- Um Christus im gewandelten Brot besondere Verehrung zuteil werden zu lassen, wird es in der Monstranz (lat. monstrare: zeigen) ausgestellt. An dem Fest Fronleichnam wird diese Monstranz in feierlicher Prozession durch die Straßen getragen.
- In einer kleinen goldenen Dose, Pyxis genannt, wird Kranken, die die Eucharistiefeier der Gemeinde nicht besuchen können, die gewandelte Hostie zum Zeichen der Stärkung und der Zugehörigkeit zur Gemeinde gebracht.
- Täuflinge werden bei der Taufe mit Wasser aus einer dafür vorgesehenen Kanne übergossen bzw. benetzt.
- Die Öle für die Taufe, die Firmung, die Priesterweihe und die Krankensalbung werden in besonderen Ampullen, aufbewahrt.
- Zum Besprengen der Gläubigen mit Wasser (z.B. zur Tauferinnerung) dient das Aspergil (lat. asperges: besprengen).
- Um Weihrauch als Zeichen des aufsteigenden Gebetes zu verbrennen, werden Weihrauchfass oder Weihrauchschale verwendet.
- Von Messdienern zu tragende Kerzenleuchter begleiten besondere Momente des Gottesdienstes (z.B. beim Verlesen des Evangeliums).
- Zur Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi läuten Messdiener Altarglocken. (Ausnahme: Karfreitag: Holzklappern)



In der Moschee

Zum Vollzug des islamischen Gottesdienstes im Pflichtgebet bedarf es keiner besonderen Geräte oder Kleidung nach bestimmten Schnitten und Farben. Gerade weil jeder und jede Gläubige dem Gebet der Gemeinschaft (des gleichen Geschlechts) vorstehen darf, wenn er oder sie die Gebetstexte und Gebetshaltungen beherrscht, sind äußerliche Kennzeichen für den Vorbeter nicht nötig. Es ist eine Eigenart des Islam, den Kultdienern, Gebetsrufer und Vorbeter, keine Initiation vorzuschreiben. Eine Mittlerfunktion zwischen den Gläubigen und Gott übernimmt der Vorbeter nicht. Dennoch hat sich eine Art Amtstracht für hauptamtliche Vorbeter und Rechtsgelehrte ausgebildet. Sie besteht aus einem die Würde des Amtes unterstreichenden schwarzen Mantel und einer Kopfbedeckung. Diese kann je nach islamischer Kultur die Form einer weißen Kappe, eines roten Fez mit goldfarbenem Rand oder eines hellfarbenen Turbans annehmen. Es gilt für die Kleidung in der Moschee, was Ibn Abbas, ein Verwandter Muhammads, sagte: „Iß, was du willst, und trag an Kleidung, was dir gefällt, solange du dir nicht eines von zwei Dingen zu schulden kommen läßt: Verschwendung und Knausrigkeit.“

Bestimmte Farben kehren in der islamischen Symbolik immer wieder. Grün ist besonders verbreitet. Es wird als die Farbe des Propheten geachtet, da dessen Standarte und später die Fahnen der Herrscher in dieser Farbe gehalten waren und werden. Grün ist die Farbe des Segens, des Schöpfers, der Hoffnung und des Friedens, schwarz die Farbe des Teufels, aber insbesondere bei den Schiiten auch die Farbe der Trauer. Weiß gibt den Hinweis auf das Paradies, z.B. sind die Engel weiß gekleidet, auch das Leichentuch ist in Weiß gehalten. Auch Reinheit findet Ausdruck in weißer Kleidung, z.B. legen die Mekkapilger nach dem vorgeschriebenen Ritus der Reinigung weiße Tücher an und tragen sie, bis sie mit Beendigung des Hadsch (Pflicht der Pilgerfahrt) aus dem Zustand der Reinheit ausscheiden.

Gleich und doch ganz anders

In der Auflistung der liturgischen Gewänder und Geräte ist deutlich geworden, in welch vielfältigen Details der Dienst am Altar und das Geschehen um die Menschwerdung Gottes im katholischen Christentum gewürdigt wird. Die Regeln um den Vollzug des Pflichtgebets im Islam - auch wenn man in Rechnung stellt, dass hier manche Vorschrift nicht genannt wurde - erscheinen dagegen klar und schlicht. Eine Erklärung für die aufwändige, fast pompöse Ausstattung der Eucharistiefeier liegt in deren Festcharakter. Jeder Sonntagsgottesdienst soll ein Festtag des Dankes sein und im Fest die Auferstehung Jesu Christi verkünden. Die Person des Gottesdienstleiters, des Zelebranten, tritt hinter seinem Amt als bestellter Diener der Gemeinde im Auftrag des Heiligen Geistes zurück. Deshalb trägt die Person die Amtskleidung. Es wäre ein Mißverständnis, im festlich gekleideten Priester den über die Gemeinde herausgehobenen Mittler zwischen Gott und seinen Gläubigen zu sehen.

Eine weitere Erklärung für die Ausgestaltung der Eucharistiefeier ist ihr geheimnisvoller Charakter. Wie Jesus Christus in Brot und Wein gegenwärtig wird, wie sich das Heil, das Gott den Menschen anbietet, vermittelt - das sind wunderbare Ereignisse, die sich der schlichten Einsicht entziehen.

Von hierarchischen Strukturen und deren Ämtern, von Geheimnissen und Wundern nimmt der Islam in seiner scharia-orientierten Ausprägung Abstand.

GLOSSAR

99 Namen Gottes	99 aus dem üKoran entnommene Namen, besser Attribute üGottes. Sie werden als Gebet aufgezählt und mit den Perlen der üGebetskette abgezählt.
Abendmahl	Letztes gemeinsames Abendessen Jesu mit seinen Jüngern in Form eines rituellen Mahles in Vorbereitung auf das Paschafest. Zur Erinnerung an dieses Mahl wird in der ükatholischen Kirche die üEucharistiefeyer begangen. Das Abendmahl wird bei den drei üEvangelisten Lukas, Markus und Matthäus überliefert. Lukas, Kapitel 22, 14-23.
Abraham	religiöser Stammvater, der sowohl für Juden, Christen und Muslime als Vorbild gilt.
Adhan	Gebetsruf, der die Muslime an das Gebet erinnern soll. Der Text lautet: Der erste Ausrufer des Gebetes, üMuezzin genannt, war üBilal in üMedina.
Advent	wörtlich heißt Advent(lat.) Ankunft. Der Advent gilt als die Vorbereitungszeit der Christen auf die Feier der Geburt üJesu Christi, die an üWeihnachten gefeiert wird.
al-Fatiha	Die erste Sure (Kapitel) des üKorans, die Eröffnende.
Allah	Das arabische Wort für üGott lautet mit Artikel al-ilah. Es wird sowohl von üMuslimen als auch von arabischen üChristen verwendet.
Altar	Ursprünglich Opfertisch für Speise- und Trankopfer. In der ükatholischen Kirche der Ort im üChorraum an dem die üEucharistie gefeiert wird.
Altes Testament	Erster großer Teil der üBibel, der von der Erschaffung der Welt und dem Heilshandeln üGottes mit seinem Volk in hebräischer Sprache berichtet.
Ambo	Lesepult im üChorraum, von dem aus üLektoren aus dem üAlten und üNeuen Testament vorlesen.
Amen	Hebräisches und arabisches Lehnwort, das in seiner ursprünglichen Bedeutung meint, dass ein Schiff oder Boot an einem Pfahl festgebunden wird. Im übertragenen Sinne, ist es eine Bestätigungsformel, die das Festmachen des Gläubigen an der Heilszusage Gottes ausdrücken soll.
Anbetung	Betendes Ausharren vor Gott, meist vor dem in der üMonstranz ausgestellten gewandelten üBrot.
Apsis	Aus der spätantiken Architektur übernommener, meist halbrunder Abschluss eines Gebäudes, in Kirchen meist der Ort des üChorraumes.
Arche Noah	Sowohl im üKoran (Sure 71) als auch in der üBibel (Genesis 6-9) finden sich (wenn auch unterschiedliche) Schilderungen der Sintflut und der Rettung der Familie des Noah (arab. Nuh) und eines Paares einer jeden Tierart.
Aspergil	von lat. asperges: besprengen. Keulenartiges Gerät zum Besprengen mit üWeihwasser.
Auferstehung	Christen glauben, dass Jesus Christus nach seinem Tod am üKreuz drei Tage im Grab lag und danach von den Toten auferstanden ist. Vgl. Markusevangelium, Kapitel 16, Vers 6
Bahrtuch	Tuch meist aus Leinen auf dem Tote auf der Bahre (Totentrage, Totentisch) gebettet werden.
Barmherzigkeit	(islam.) Eigenschaft Gottes, sich der Menschen zu erbarmen, die diese zur Nachahmung anregen soll. Die Barmherzigkeit Gottes umfaßt die Schöpfung zum Gebrauch der Menschen, die Schöpfungsordnung zur Erleichterung des Lebens und die Offenbarung des Gesetzes zur Einschätzung des Gerichts.
Barock	Schwülstige, überladene Überbetonung von Formen aus dem 17.-18.Jahrhundert. Bezeichnend ist der bewegte, lebendige Eindruck der Architektur.
Baustile	Zeitbedingte architektonische Besonderheiten, z.B. Antike, üRomanik, üGotik, üBarock, Renaissance, üKlassizismus, Jugendstil.
Beichte	ü Sakrament, das nach dem geheimen Bekenntnis der üSünden von der Schuld vor Gott durch den üPriester losspricht. Vgl. Joh. 20,23.
Bibel	ü Heilige Schrift der Juden (nur sog. üAltes Testament) und der Christen (zusammen mit dem üNeuen Testament).
Bilal	Zeitgenosse üMuhammads, der seiner schönen Stimme wegen der erste üMuezzin, der in üMedina den ersten üAdhan ausrief.
Bilderverbot	Im üIslam dürfen weder üEngel, noch Propheten noch Gott abgebildet werden. Das Bilderverbot ist in erster Linie als Verbot der Anbetung zu verstehen. Im üKoran gibt es zahllose Textstellen über das Verbot der Anbetung von Götzen. Doch soll sich ein Künstler auch vor der Hybris schützen, ein Geschöpf zu bilden, dem er doch nie fähig sein wird, den Lebensodem ein zu hauchen.
Bischof	vom griechischen Begriff Episkopos, Aufseher. Allein dem üPapst verantwortlicher religiöser Leiter eines eigenständigen üBistums. Zugleich mit üPriester und üDiakon eines der drei Weiheämter.
Bistum	Gebiet, das als religiöse Verwaltungseinheit einem üBischof unterstellt ist. Vgl. üDiözese
Blutfluß	Im Markusevangelium wird die Heilung einer Frau berichtet, die von Blutfluss gezeichnet war. Vgl. Mk 5, 24-34. Vermutlich bezeichnet dieser Begriff eine nicht enden wollende Menstruation. Während der Regelblutung sind jüdische wie muslimische Frauen ürituell unrein und dürfen nicht an den

	ü Gottesdiensten teilnehmen, auch vermeiden andere Gläubige den Kontakt mit ihr, um nicht selbst rituell unrein zu werden. Die Heilung ist also auch eine Befreiung aus der Isolation.
Bronze	eine Legierung aus 80-95% Kupfer und 5-20% Zinn, die seit der Antike als Münzmetall vorkommt.
Brot und Wein	Brot und ü Wein werden während der ü Wandlung in der ü Eucharistiefeyer zeichenhaft in Leib und Blut ü Jesu Christi verwandelt.
Buchreligion	Bezeichnung für Religionen, die eine grundlegende ü Heilige Schrift besitzen. In der islamischen Tradition ist die Bezeichnung gebräuchlich für die Religionen, denen das Wort Gottes als Schrift übermittleit worden war. Dazu gehören Judentum, Christentum und Zoroastrier
chatib	islamischer ü Prediger, der v.a. während des ü Freitagsgebetes von der drittobersten Stufe des ü minbar zu den anwesenden Gläubigen spricht.
Chor	Seit dem 4. Jh. bezeugte Bezeichnung für die ü Schola, die in der ü Apsis mit liturgischen Gesängen den ü Gottesdienst begleitet. Seit dem Mittelalter und der Entwicklung neuerer Gesänge werden damit zumeist mehrstimmige Gesangsgruppen bezeichnet.
Chorhemd	Weißer kurzer Leinenüberwurf mit weiten Ärmeln. Wird in der Regel über einem ü Talar getragen. Ursprüngliche Bekleidung der Schola (ü Chor), heute Bekleidung von ü Ministranten und anderen im ü Chorraum Beteiligten des ü Gottesdienstes.
Chorraum	Meistens in der ü Apsis des Kirchenbaus befindlicher Raum, der den an der Gottesdienstgestaltung Beteiligten vorbehalten ist. Diese tragen normalerweise besondere ü liturgische Kleidung.
Christ(in)	An ü Jesus Christus, den ü gekreuzigten und ü auferstandenen ü Sohn Gottes Glaubende. „Christus“ bedeutet der von Gott als verheißener ü Messias Gesalbte.
Christentum	Glaube und Glaubensgemeinschaft der ü Christen.
Dalmatik	ü Liturgisches Gewand des ü Diakons. Aus dem altröm. Festgewand eines Dieners entstanden.
David	König Israels bis ca 970 v. Chr. Die Geschichte um und von David füllen die beiden Bücher Samuel ü im Alten Testament
Dekor	Architektonischer Schmuck, den ü Baustil betonend
Diakon	Griechisch: Diener. Einer der am ü Gottesdienst im ü Chorraum Beteiligten. Zugleich mit ü Priester und ü Bischof eines der drei Weiheämter.
Diözese	Gebiet, das als religiöse Verwaltungseinheit einem ü Bischof unterstellt ist. Vgl. ü Bistum
Ehe	Der zwischen Mann und Frau geschlossene Bund. In der katholischen Kirche ist die Ehe ein ü Sakrament und gilt als unauflöslich.
Engel	Aus dem griechischen Wort Angeliou, Bote, abgeleitet. Sowohl im Christentum als auch im Islam (und anderen Religionen) kennt man himmlische Boten Gottes zu den Menschen. ü Maria wird z.B. die Geburt ü Jesu in beiden Traditionen durch einen Engel angekündigt; die islamische Tradition spricht von der Herabsendung des Korans an ü Muhammad mittels eines Engels.
Erbstunde	Die Urschuld des Menschen wird in Gen 3, 1-13 geschildert: Die ererbte Schuld ist die Gier, wie Gott sein zu wollen und doch dem Tod verfallen zu sein. In der Taufe, so die christliche Lehre, kann die Gnade Gottes, die er den Menschen im Tod und der Auferstehung Jesu erwiesen hat, von der Schuld befreien.
Erlöser	Der Erlöser soll den Menschen das ü Heil bringen und von der ü Sünde befreien.
Ethik	Ethik geht der Frage nach, was der Mensch tun darf und welche Werte sein Denken und Handeln beeinflussen. Es ist die Suche nach dem sittlich besseren Menschen, abhängig von der Weltanschauung der Mehrheit.
Eucharistie	griechisch: Danksagung. Das dankend empfangene Abendmahl. Zunächst Bezeichnung für die Gesamtfeier (Messe), während der ü Brot und Wein gewandelt werden, dann aber auch für die gewandelten Gaben selbst.
Evangelium	Vier ü Evangelisten berichten im ü Neuen Testament von Leben und Wirken ü Jesu Christi auf Erden als menschengewordene ü Offenbarung Gottes, nach der Überlieferung der ü Christen der ersten Jahrhunderte Neben diesen vier kanonischen Evangelien existieren noch eine Vielzahl sogenannter apokrypher Evangelien, die meist späte Erfindungen sind, um sektiererische oder häretische Lehren mit der Autorität Jesu zu stützen (z.B. das sog. Barnabaevangeliu, das vermutlich im 14./15. Jahrhundert entstanden ist).
evangelische	Bezeichnung für die Gemeinschaft der Christen (und Kirche deren Kirchenbauten), die in der Bibel die alleinige Norm des Glaubens sehen. Schon 1521 von Martin Luther als Selbstbezeichnung seiner Anhänger vorgeschlagen.
Evangelist	Im weiteren Sinne die Bezeichnung für die Verkündiger des Evangeliums. Vor allem aber als Bezeichnung für die Autoren der ü Evangelien: Markus, Lukas, Matthäus und Johannes gebräuchlich.
Feiertag	Ein arbeitsfreier Tag zum Gedenken an ein besonderes Ereignis. Aus der biblischen Schöpfungsgeschichte läßt sich der Sabbat als Ruhetag ableiten. Die islamische Tradition kennt keinen Wochenfeiertag (ü Freitag)
Fez	vor allem bei den Türken gebräuchliche Kopfbedeckung, die sowohl Männer als auch Frauen trugen. Benannt ist er nach der marokkanischen Stadt Fes, wo er ursprünglich hergestellt wurde.
Firmung	ü Sakrament in der katholischen Kirche, bei dem Jugendlichen die Stärkung durch den ü Heiligen Geist zugesagt wird.

Fratzen	Scheußlich dreinschauende Dämonengesichter, die v.a. mittelalterlichem Aberglauben zufolge das Böse abschrecken sollen.
Freitagsgebet	Fälschlicherweise wird der Freitag oftmals als „muslimischer Sonntag“ bezeichnet und mit dem christlichen ü Sonntag bzw. dem jüdischen Sabbat verglichen. Der Freitag als Tag des gemeinsamen Mittagsgebetes ist hingegen entstanden, als zur Zeit Muhammads in Medina für die Juden Markttag zur Vorbereitung des Sabbats abgehalten wurde. Dazu kamen viele Händler aus der Umgebung. Wenn sie in der Mittagshitze den Markt beendeten, konnten sie sich zum Gebet versammeln. Vgl. Koran Sure 62, 9 - 11.
Fronleichnam	In einer Prozession an einem Donnerstag im Frühsommer wird die ü Eucharistie, die konsekrierte Hostie in einer ü Monstranz feierlich unter Gesang und Gebet durch die Straßen getragen.
Fußwaschung	Ein altorientalischer Gastfreundschaftsbrauch, der in der Regel von Sklaven getan wird. Im Johannesevangelium findet man diesen Gestus von Jesus selbst überliefert. Vgl 13, 4-10 In den christlichen Kirchen hat sich dieser Gestus bei der Gedenkfeier an das letzte ü Abendmahl bis heute bewahrt als Zeichen der Demut und der Gott und den Menschen dienenden Kirche.
Ganzkörperreinigung	(arab. ghusl) Waschung aller Körperteile um den Zustand der ü Ritualen Reinheit zu erlangen.
Gebet	Form der Kommunikation mit Gott.
Gebetskette	ü Tasbih
Gebetsrichtung	Ursprünglich beteten die Muslime in Richtung ü Jerusalem, in ü Medina drehte ü Muhammad nach K 2,144 die Richtung nach Mekka.
Gemeinde	Ursprünglich Bezeichnung (ma.: gemain) für einen Wirtschaftsverband zur gemeinsamen Marktnutzung. Nun ein Begriff für den Zusammenschluss der in einem bestimmten Gebiet Wohnenden. Im kirchl. Sinn zur Bestimmung der zu einer ü Pfarrei gehörenden Kirchenmitglieder.
Gemeindezentrum	ü Pfarrzentrum. Gebäude, das den Belangen der Gemeinde dient. Zumeist mit Gruppenräumen, Saal, Bewirtungsmöglichkeiten, Bücherei,... ausgestattet.
Gerechtigkeit	Gerechtigkeit ist "die Haltung , kraft deren einer standhaften und beständigen Willens einen jeden sein Recht zuerkennt" (Thomas von Aquin)
Glaubensbekenntnis	Formelhafte Zusammenfassung der grundlegenden Glaubensweisheiten.
Gotik	Mittelalterlicher Baustil, der v.a. an den markanten Spitzbögen erkannt werden kann.
Gott	Allgemeiner Begriff, der das transzendente Gegenüber des Menschen bezeichnet. Erst das ü Gottesbild füllt diesen allgemeinen Begriff mit den Vorstellungen einer Religionsgemeinschaft.
Gott Vater	Christliche Bezeichnung für Gott den Schöpfer aller Dinge, der mit ü Gott Sohn und dem ü Heiligen Geist der eine, ü trinitarische Gott ist.
Gott Sohn	Christliche Bezeichnung für Jesus Christus, der mit ü Gott Vater und dem ü Heiligen Geist ein ü trinitarischer Gott ist.
Gottesbild	Bezeichnung der Art und Weise, wie sich Gläubige einer bestimmten Religion ü Gott vorstellen, von ihm reden und zu ihm in Beziehung stehen.
Gottesdienst	Religiöse Feier um ü Gott zu Ehren, und die ü Gemeinde als in der Gegenwart Gottes Stehende zu versichern.
Gottesverehrung	Meist in einem ü Gottesdienst der ü Gemeinde vollzogene Ehrung ü Gottes.
Hadith	Überlieferte Begebenheit des Propheten Muhammad.
Hagia Sophia	Moschee in Istanbul, ehemals byzantinische Kirche in Konstantinopel. Bis heute hat der byzantinische Kathedralbaustil die Bauweise der ü Moscheen v.a in der Türkei.
Hamam	aus der Antike übernommene Bade-Institution, ermöglicht die im Islam vorgeschriebenen rituellen ü Waschungen.
Heil	Bezeichnung für ein umfassendes Gut-Sein.
Heilige(r)	Mensch, der als Zeichen für das verheißene ü Heil Gottes ganz aus dem Glauben an Gott lebt.
Heiliger Geist	Christliche Bezeichnung für die personalisierte Wirkmacht Gottes, die mit ü Gott Vater und ü Gott Sohn der eine, ü trinitarische Gott ist.
Heilige Schriften	Bücher, die die grundlegenden Texte der jeweiligen Religion enthalten.
Hierarchie	griech: Heilige Herrschaft. In allgemeiner Verwendung bezeichnet die Hierarchie, die auf Über- und Unterordnung (Rangstufen) aufgebaute Organisation in allen sozialen Bereichen, anzutreffen als politische Hierarchie, betriebliche Hierarchie, kirchliche Hierarchie u. a..
Hochaltar	Vor der ü Liturgiereform der katholischen Kirche befand sich an der Stirnseite des ü Chorraumes der Hochaltar, an dem die ü Eucharistie gefeiert wurde.
Ibn Abbas	Abdullah ibn Abbas war Cousin des Propheten ü Muhammad. Geboren 625 n.Chr/ 3 n.H. wuchs er in unmittelbarer Nähe des Propheten des Islam auf. Viele ü Hadithe gehen auf ihn zurück.
Imam	arab.: ü Vorbeter. Beim gemeinsamen ü Gebet ist er für den richtigen Vollzug des Gebets verantwortlich. In der ü Moschee steht er direkt vor dem ü Mihrab. In der deutschen Diasporasituation übernimmt der Imam auch häufig die Funktion des ü Predigers und Religionslehrers.

Initiation	lat.: feierliche Aufnahme. Initiationsriten werden solche Riten bezeichnet, durch deren Vollzug man in eine Gemeinschaft aufgenommen wird.
Islam	arab.: Hingabe, Niederwerfen. Bezeichnung für die Religion der ü Muslime.
Jenseits	Bezeichnet die Vorstellung von der Daseinsweise nach dem Tod. Der Islam stellt sich dieses als Leben im Paradies vor, das Christentum lehrt ein Sein im Reich Gottes.
Jerusalem	gilt für Juden, Christen und Muslime als Heilige Stadt.
Jesus	Für Christen ist Jesus der ü Gottessohn, eine Person der ü Trinität. Nach dem Johannes ü Evangelium ist er das fleischgewordene Wort Gottes, die Offenbarung Gottes in Menschengestalt. Muslime verehren Jesus, der arabisch Isa ibn Mariam (Jesus, Sohn der Maria) heißt, als Propheten, dessen Botschaft aber verfälscht wurde.
Kaaba	Ein würfelförmiges Gebäude, welches isl.amischer Überlieferung zufolge von ü Abraham und seinem Sohn in ü Mekka errichtet worden ist. Zur Zeit ü Muhammads war die Kaaba ein Wallfahrtsort, der alle Stammesgötter der Umgebung beherbergte. ü Muhammad entfernte diese Götzenstatuen und machte die Kaaba zum rel. Zentrum der Muslime. Die ü Muslime verrichten ihr rituelles Gebet zur Kaaba gerichtet.
Kalligraphie	Die Kunst der schönen Schrift. Das Verbot der bildlichen Darstellung von Menschen im Islam regte die Menschen an die Wände der Moscheen mit schön gestalteten Schriftzügen ü Allahs und des Propheten ü Muhammads zu schmücken.
Kantor	Vorsänger, der in christlichen Gottesdiensten die liturgischen Gesänge anstimmt.
Karfreitag	Gedenktag des Todes ü Jesu am ü Kreuz.
Kasel	Bezeichnung für die ü liturgische Kleidung des ü Priesters.
katholische Kirche	Ursprünglich die Bezeichnung für den allumfassenden Charakter der Kirche. Seit der Entstehung der ü evangelischen Kirche als Folge der Reformation wird hiermit v.a. die römisch-katholische Kirche bezeichnet. Auch werden einige östlich christliche Kirchen als katholisch bezeichnet.
Kelch	Mit Gold ausgekleidetes ü liturgisches Gerät zur Feier der ü Eucharistie.
Kerzen	Kerzen symbolisieren in christl. ü Gottesdiensten die Gegenwart ü Gottes als das Licht der Welt.
Kindergarten	Pädagogische Einrichtung für Kinder im Vorschulalter.
Kirchenpatron	Ein ü Patron ist ein ü Heiliger, der in besonderen Lebenssituationen zum Schutz durch ü Gott um Beistand angerufen wird. Auch jede ü katholische Kirche ist einem solchen Schutzpatron geweiht, der den Gläubigen als Vorbild und als Beistand helfen soll.
Kirchenschiff	architektonische Bezeichnung für den langgestreckten Teil einer Kirche, der vorne mit dem ü Chorraum abschließt. Es kann sich hierbei um nur ein Schiff handeln, oder aber ein Hauptschiff in der Mitte und auf jeder Seite je ein oder mehrere Seitenschiffe.
Klassizismus	Kunstform, die um 1750 den schwülstigen ü Barock ablöste. Die bis ins 19. Jahrhundert vorherrschende Architekturströmung betonte in der Besinnung auf die klassisch-antike Baukunst eine strenge Gliederung, Klarheit, Geradlinigkeit und eine sog. monumentale Ruhe. Z.B. Panthéon in Paris, katholische Stadtkirche St. Stephan in Karlsruhe.
Kloster	Aufenthaltort von Christen, die sich in den Dienst Gottes stellen, indem sie arm, ehelos und dem Oberen gehorsam leben. Diese in der Regel Nonnen oder Mönche genannten leben in der Gemeinschaft von ü Orden zusammen.
Kniebänke	Während der ü Wandlung von ü Brot und Wein in der ü Eucharistiefeyer in der ü katholischen Kirche knien die Gläubigen als Zeichen der Ehrfurcht.
Kommunion	lat.: Gemeinschaft. Austeilen der nach der ü Wandlung konsekrierten Hostien an die Gläubigen. Katholischer Auffassung zufolge treten die Gläubigen dann in innige Gemeinschaft mit ü Gott.
Konfession	lat.: Bekenntnis. Zusammenschluß von Christen unter ein bestimmtes Glaubensbekenntnis. V.a. sind damit die ü katholische Kirche und die verschiedenen ü evangelischen Kirchen gemeint.
Konsolzwinkel	Ein auf einem Konsole genannten Tragstein aufliegender architektonischer Ornamentalschmuck, der eine Mauerecke ausfüllen kann.
Koran	arab.: Rezitation. Die ü Heilige Schrift der Muslime.
Krankensalbung	ü Sakrament, das Kranke im und durch den Glauben stärken soll.
Kreuz	ü Jesus Christus wurde als Unschuldiger von der römischen Besatzungsmacht in ü Jerusalem zum Tod am Kreuz verurteilt.
Kreuzzeichen	Christen bezeichnen sich selbst mit dem Kreuz, indem sie Stirn, Brust und die beiden Schultern berühren. Es soll an das ü Kreuz ü Jeus Christi erinnern.
Kultgegenstand	Gegenstand, der zum Vollzug des religiösen Kultus verwendet wird.
Kult	Ist die festgesetzte und geordnete Form des Umgangs mit dem Göttlichen.
Kuppel	Überwölbung von Räumen in regelmäßigen Rundungen, findet meist an religiösen Gebäuden wie Kirchen oder Moscheen Verwendung.
Längsschiff	ü Kirchenschiff
Lektor	Vorleser, der während des ü Gottesdienstes aus der ü Bibel liest.

Leute des Buches	islamische Bezeichnung für Juden und Christen, die als Monotheisten (=Eingottgläubige) eine von Gott gesandte Offenbarungsschrift erhalten haben. Diese sind von den Ungläubigen im ü Koran klar unterschieden
Lichtfeier	Gottesdienstform, bei der durch ü Kerzen Jesu Christi als dem Licht der Welt gedacht wird, der in die Düsternis des menschlichen Daseins göttliches Licht brachte.
Liturgie	Art und Weise, wie ein ü Gottesdienst gefeiert wird.
Liturgiereform	Reform des ü Zweiten Vatikanischen Konzils, die die ü Liturgie von Fehlformen befreite und den Gläubigen wieder verständlich machen wollte.
liturgische Geräte	ü Kultgegenstände, die bei der ü Liturgie verwendet werden. In der ü Eucharistiefeier besonders ü Kelch und Hostienschale.
liturgische Kleidung	Besondere Gewänder, die die an der ü Liturgie beteiligten tragen.
Lobgesänge	Lieder, die dem Lob Gottes oder von Heiligen, im Islam auch des Propheten ü Muhammad dienen
Madrasa	Lehrhaus, das, in der Regel an die ü Moschee angeschlossen v.a. der religiösen Unterweisung der Muslime dient, in manchen Gegenden auch die Funktion der Schule bzw. der Hochschule übernimmt.
Maria	Mutter ü Jesu. Von Christen als von ü Gott erwählte Mutter des ü Sohnes Gottes verehrt (nicht angebetet), von Muslimen als verehrungswürdige Mutter des Propheten Isa angesehen. ü Miriam
Märtyrer	griech.: Zeuge. Ein Christ, der wegen des Zeugnisses seines Glaubens getötet wurde. Meist werden die Todesopfer der römischen Christenverfolgungen in den ersten Jahrhunderten als Märtyrer bezeichnet, aber auch Opfer totalitärer Regime gelten als Märtyrer, wie Maximilian Kolbe, ...
Magie	Ist der Versuch, die Welt und die auf ihr ablaufenden Geschehnisse auf geistige Weise dem eigenen Willen zu unterwerfen und Gott dem eigenen Wissen und Können unterzuordnen
maqsurā	Empore in der ü Moschee, auf der hochgestellte Persönlichkeiten während des rituellen ü Gebetes ihren Platz finden; meist durch Holzgitter der Sicht von unten entzogen.
Medina	Eigentlich Madina an-Nabi, Stadt des Propheten. Die ursprünglich Yathrib genannte Stadt erhielt diesen Ehrentitel, nachdem Muhammad, von seiner Heimatstadt ü Mekka vertrieben, dort mit seinen Anhängern Zuflucht fand.
Meditation	Vorgang der völligen Konzentration auf Gott, um sein Wesen zu erfahren.
Menschwerdung	Nach christlicher Vorstellung ist das von ü Gott an die Menschen gesprochene Wort in seinem ü Sohn ü Jesus Mensch geworden. Vgl. Joh. 1,14.
Mekka	Heimatstadt des Propheten ü Muhammad. In Mekka befindet sich die ü Kaaba, der religiöse Fokus der Muslime weltweit.
Messdiener	Jungen und Mädchen, die dem ü Priester oder dem ü Diakon bei Gottesdiensten die ü liturgischen Geräte reichen und Ordnungsdienste übernehmen. Sie sind durch ü liturgische Kleidung, meist dem ü Talar kenntlich. ü Ministranten
Messgewänder	farbige Gewänder, die ü Priester oder ü Diakone während des Gottesdienstes tragen. ü Kasel, ü Dalmatik, ü liturgische Kleidung.
Messias	Hebräische Bezeichnung für den Gesalbten Gottes, im christlichen Kontext die Bezeichnung für ü Jesus, den ü Sohn Gottes.
Mihrab	Nische in der ü Qibla - Wand. Markiert den Ort des ü Imam.
Minarett	Schmaler Turm, von dem der ü Muezzin den ü Adhan genannten Gebetsruf ruft.
Minbar	Predigtstuhl, besser Predigttribüne. Von ihr legt der ü Chatib, der Prediger beim gemeinsamen ü Freitagsgebet die religiösen Vorschriften aus.
Ministranten	ü Messdiener
Miriam	Mutter des Propheten Isa. Von Muslimen als verehrungswürdige Mutter des Propheten Isa angesehen, von Christen als von ü Gott erwählte Mutter des ü Sohnes Gottes verehrt (nicht angebetet) ü Maria
Monstranz	Von lat. monstrare, zeigen. Meist ein strahlenförmiges ü liturgisches Gerät mit einem Fensterchen in der Mitte. In ihr wird die nach der ü Wandlung in den Leib Christi verwandelte Hostie zur Anbetung ausgestellt.
Moschee	Gebäudekomplex, das neben einem Gebetsraum auch eine ü Madrasa, eine Bibliothek, ein Lebensmittelgeschäft u.v.m. beherbergen kann, die dem religiösen Leben der Muslime dienen
Muezzin	Ausrufer, der vom ü Minarett den Gebetsruf ü Adhan erschallen läßt. Traditionell ist es derjenige der Gemeinde, der die schönste Stimme hat.
Muhammad	Prophet des Islam. Geboren um 570 in ü Mekka, Gestorben 8.6.632 in ü Medina. Ihm wurde nach islamischem Glauben die letzte, endgültige ü Offenbarung ü Gottes im ü Koran übermittelt. Daher kann es nach ihm keine weiteren Propheten mehr geben.
Musik	Christliche ü Gottesdienste kennen eine Vielzahl von musikalischen Gestaltungsmöglichkeiten. So können z.B. Schriftlesungen, Gebete, Hymnen Bitten, u.v.m. gesungen werden, oft werden die Psalmen im Wechselgesang gebetet, Orgelmusik begleitet den Ein- bzw. Auszug der am Gottesdienst beteiligten. Große Komponisten haben Messen vertont. Dem Islam ist die Musik, außer die eher als Sprechgesang zu bezeichnende Koranrezitation, fremd.

Muslim	Muslime sind die Anhänger der Religion des Islam. Muslime glauben, dass Gott seine Offenbarungsschrift, den Koran dem Propheten Muhammad übermittelte, um den Menschen so seinen Willen zu verkünden.
Mystik	Christliche Mystik. Eine von der Sehnsucht getriebene Gottessuche. Sufismus
Mystiker	Christliche Mystiker versuchen durch Gebet und Meditation Gott zu finden. Bedeutende Vertreter sind Meister Eckhardt, Hildegard von Bingen, Theresa von Avila, Mystik, Sufismus.
Namen Gottes	Aus dem Koran lassen sich 99 Namen, bzw. Attribute Gottes ableiten, die von Muslimen beim freien Gebet durch Meditation gebetet werden und mittels einer tasbeeh genannten Gebetskette abgezählt werden.
Neues Testament	Zweiter großer Teil der Bibel, der von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus als der Offenbarung für die Menschen berichtet.
Offenbarung	Die Art und Weise, wie Gott den Menschen seinen Willen und/oder sein Wesen kundtut. Für Muslime ist der Koran die Offenbarung des Willens Gottes, in ihm ist zu lesen, wie sich die Menschen verhalten müssen, um gottgefällig zu leben. Christen glauben, dass Gott sein Wort, mit dem er zu den Menschen gesprochen hat durch die Propheten in Jesus Christus als seinem Sohn hat Fleisch werden lassen (Menschwerdung). Der Wille Gottes lässt sich so nur im Nachgehen des geistigen Weges Jesu, in der Nachfolge erkennen.
Öberg	Hügel außerhalb Jerusalems, auf den sich Jesus zum Gebet vor seinem Tod zurückzog.
Orden	Gemeinschaft von gläubigen Christen, die sich in den Dienst Gottes stellen, indem sie arm, ehelos und dem Oberen gehorsam leben. Diese in der Regel Nonnen oder Mönche genannten leben zumeist in Klöstern zusammen.
Orgel	Riesiges Musikinstrument, bei dem mittels Druckluft versch. Pfeifen zum Tönen gebracht werden.
Orientierung	Die Ausrichtung einer Kirche nach Osten, gen Orient. Christus soll in der aufgehenden Sonne als das kommende Licht unseres Heiles begrüßt werden.
orthodoxe Kirche	Ostkirchen, die sich selbst als rechtgläubig, orthodox, bezeichnen. Sie sind eigenständige Kirchen, die in Liturgie und Amtsverständnis der römisch-katholischen Kirche ähneln, u.U. sogar gleichen.
Orthodoxie	Griech.: Rechtgläubigkeit. Bezeichnung für die Lehre der orthodoxen Kirche
österliche Bußzeit	40-tägige Fastenzeit in Vorbereitung auf Ostern. Das Fasten hat keinen Wert an sich, sondern ist ganz auf das Osterfest hingerrichtet. Ramadan
Ostern	Fest der Auferstehung Jesu Christi. Der christliche Glaube vertraut darauf, dass Jesus, vom Tode auferstanden ist und so den Tod, das Böse, besiegt hat.
Papst	Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche. Der Papst wird auf Lebenszeit von den Kardinälen gewählt. Kein eigenes Weiheamt, wie Diakon, Priester oder Bischof.
Paradies	Biblische Bezeichnung für den Garten Eden, in den Gott das erste Menschenpaar Adam und Eva gestellt hat und nach dem Sündenfall vertrieben hat (Erbünde). Reich Gottes
Patron	Jenseitsvorstellung im Islam. Nach dem Tod und dem Endgericht nimmt der Muslim an den Freuden des Paradieses teil.
Patron	Ein Patron ist ein Heiliger, der in besonderen Lebenssituationen zum Schutz durch Gott um Beistand angerufen wird. Kirchenpatron
Pilgerheim	Beherbergungsmöglichkeiten für Menschen, die sich auf einer Pilger- oder Wallfahrt zu einer Heiligen Stätte befinden. Die bekanntesten Pilgerheime befinden sich auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostella in Spanien
Pfarrei	Die von einem Priester (Pfarrer) im Auftrag und unter Aufsicht des Bischofs geleitete, im allgemeinen räumlich umschriebene Gemeinde.
Pfarrer	Leiter der Pfarrei.
Pfarrhof	Wohnhaus des Pfarrers. Kann auch das Pfarrzentrum beherbergen
Pfarrzentrum	Gebäude, das den Belangen der Pfarrei dient. Zumeist mit Gruppenräumen, Saal, Bewirtungsmöglichkeiten, Bücherei,... ausgestattet. Gemeindezentrum
Pflichtgebet	Dieses as-salat genannte Gebet wird im Zustand der rituellen Reinheit fünf mal am Tage zu bestimmten aus dem Sonnenstand abgeleiteten Zeiten verrichtet. Die Gebetstexte, die Körperhaltungen und der Ablauf des Gebetes sind genau festgelegt.
Portal	Künstlerisch gestalteter Eingang.
Portikus	Vorbau der Haupteingangsseite, von Säulen oder von Pfeilern getragen, häufig mit Dreiecksgiebel.
Prediger	Beauftragter zur Verkündigung des Glaubens in das Leben der Gemeinde hinein. Im Islam chatib genannt.
Priester	Im Auftrag des Bischofs religiöser Leiter des eucharistischen Gottesdienstes. Zugleich mit Diakon und Bischof eines der drei Weiheämter.
Prophet	Von Gott erfüllter Mensch, der die Botschaft Gottes den Menschen verkündet. In der Bibel kommen Propheten, mit einer Ausnahme, nur im Alten Testament vor. Auch der Islam kennt Propheten, als das Siegel der Propheten gilt Muhammad, nach dem es keine Prophetie mehr geben kann.
Prozession	feierlicher religiöser Umzug

Pyramide	In Ägypten stehende Bauwerke der Pharaonen. Auf einem quadratischen Grundriss stehend, mit dreieckigen Seiten und nach oben spitz zulaufenden Kanten.
Pyxis	Kleines Metalgefäß für das nach der ü Wandlung konsekrierte ü Brot, um es Kranken zu bringen.
Qibläu	Gebetsrichtung. zugl. Bezeichnung für die Wand der Moschee, die gegen ü Mekka ausgerichtet ist.
Querschiff	quer zum ü Kirchenschiff gebaute Gebäudeteile, die zusammen mit dem ü Längsschiff den Grundriss eines Kreuzes bilden.
rahle	Niedriger zusammenklappbarer Leseständer für den Koran.
Ramadan	Fastenmonat, während dem den Muslimen vom Anfang der Morgendämmerung bis zum Ende der Abenddämmerung die Enthaltsamkeit v.a.in Essen und Trinken, aber auch in allem anderen vorgeschrieben ist, was in den Körper gelangt. Der Wert dieses Fasten liegt in der Erfüllung der von Gott auferlegten Pflicht und bedeutet keine Vorbereitung auf das darauffolgende Fest, das aus Freude über die vollbrachte Leistung gefeiert wird. Vgl. K. Sure 2, 183ff
Reich Gottes	Christliche Vorstellung des Wirkens Gottes an den Menschen in der Welt und im Jenseits. Mit der Geburt ü Jesu hat das Reich Gottes begonnen, am Ende aller Zeiten wird es Reich vollendet sein.
Rechtsgelehrte	muslimische Gelehrte, die aus dem Koran und der in den ü Hadithen überlieferten Haltung des Propheten des Islam Muhammad, religiös-juristische Fragen zu klären vermögen.
Rechtsschule	Das nach dem Koran und aus der ü Sunna entwickelte religiöse Recht (ü Scharia) ist wichtiger Bestandteil des Islam. Die unterschiedlichen Richtungen werden Rechtsschulen genannt.
Rezitation	Der künstlerisch gestaltete Vortrag von Texten.
Rituelle Reinheit	Zustand der durch vorgeschriebene Waschzermonien hergestellt wird. Wird zur Erfüllung der religiösen Pflichten vorausgesetzt. Vor dem Gebet ist in der Regel eine ü Waschung (wudu) vorzunehmen, nach Geburt, Menstruation oder sexuellen Kontakten ist eine ü Ganzkörperreinigung (ghusl)nötig
Romanik	Frühmittelalterlicher aus der Antike stammender Baustil, der v.a. an den Rundbögen und seiner massigen Bauweise erkannt werden kann. Die Romanik wurde von der ü Gotik abgelöst.
Rosenkranz	ü Meditatives Gebet der katholischen Kirche, das durch Wiederholung bestimmte Heilshandlungen Gottes in Jesus Christus betrachtet. Dabei wird auch Maria eine besondere Beachtung zuteil. Zum Abzählen der Wiederholungen benutzt man eine Gebetskette, die mit der islamischen ü tasbih gleichen Ursprünge haben soll.
Samariter	Im Alten Testament vom Volk Israel als unrein betrachtete Volksgruppe. Im Gleichnis ü Jesu vom barmherzigen Samariter wird der Samariter zum Sinnbild für den uneigennützig Helfenden. Vgl. Lk 10, 33f.
Sanctus	lat.: Heilig. ü Lobgesang während des katholischen Gottesdienst
Sakrament	Heilszeichen Gottes. In der katholischen Kirche gibt es 7 Sakramente: ü Taufe, ü Firmung, ü Eucharistie, ü Ehe, ü Beichte ü Krankensalbung, ü Weihe
Sakristei	Vorbereitungsraum einer Kirche. In ihr werden die ü liturgischen Geräte verwahrt , ü liturgischen Gewänder aufbewahrt und angelegt und Absprachen bezüglich des ü Gottesdienstes getroffen
Saul	Name des Paulus, bevor er sich zum Glauben an ü Jesus Christus bekehrte. Der sprichwörtliche Wandel vom Saulus zu Paulus meint den Wandel vom radikalen Gegner des von ü Jesus verkündeten Glaubens hin zum Kämpfer für diesen Glauben.
Scharia	Das aus ü Koran und ü Sunna abgeleitete religiöse Recht.
Scheich	arab.: Ältester. Stammesoberhaupt bei den Beduinen; in islamischen Ländern volkstümlicher Titel für führende Leute des geistigen und geistlichen Lebens. In ü Sufigruppen die Bezeichnung für das geistliche Oberhaupt.
Schöpfer	Sowohl Christen als auch Muslimen glauben, dass ü Gott die Welt und alles, was ist, aus dem Nichts geschaffen hat - er ist der Schöpfer.
Schola	ü Chor, der in der ü Apsis mit liturgischen Gesängen den ü Gottesdienst begleitet
Seldschuken	Fürstendynastie im Vorderen Orient vom 11. bis zum 13. Jahrhundert. Benannt nach Seldschük, dem Anführer des türkischen Stammes der Oghusen, der um das Jahr 1000 zum Islam konvertierte.
slawische Kirche	Eine der ü orthodoxen Kirchen, begründet im 9. Jahrhundert von den beiden Mönchen Cyrill und Methodius. Verbreitet im Gebiet zwischen Ungarn und Mähren.
Sonntagsgottesdienst	Gottesdienst zum Andenken an die ü Auferstehung ü Jesus am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond. Die ü Christen feiern diesen Wochentag als Fest der Erlösung durch Christus; er entspricht dem jüdischen Sabbat als Ruhetag.
Sozialstation	Einrichtung einer ü Pfarrei, die sich um die materiellen und gesundheitlichen Sorgen, Nöte und Probleme der Menschen (nicht nur der Christen) kümmert. Meist aufgliedert in verschiedene Bereiche: Armenversorgung, Krankendienste, Der Dienst am Mitmenschen ist für Christen ein Dienst für und an Gott. Vgl. Mt. 25,40.
Speisevorschriften	Im ü Koran weist ü Gott die ü Muslime an, nur bestimmte Speisen zu essen: Meerestiere, Eier, Milch, Obst und Gemüse. Fleisch darf nur von reinen Tieren (kein Schwein, keine Raubtiere) gegessen werden, und auch möglichst nur dann, wenn sie rituell geschlachtet wurden.

Stalagmiten	durch auftropfendes kalkhaltiges Wasser allmählich von unten nach oben wachsendes säulenartiges Tropfstein- (Kalkstein-) gebilde am Boden von Höhlen. U.U. auch beschreibend in der Architektur verwendet. ü Stalaktiten
Stalaktiten	hängendes, zapfenartiges Tropfsteingebilde in Höhlen, das von der Decke nach unten auf den ü Stalagmiten zuwächst.
Standarte	seit ca. 1800 n.Chr. Rangflagge von Staatsoberhäuptern. Rechtwinkliges Tuch mit einem spitzwinkligen Einschnitt.
Stundengebet	Aus der Mönchstradition entspringendes regelmäßiges ü Gebet; bestehend aus Psalmen, Lesungen, Hymnen u.a.. Hierdurch soll der Tag geistlich gegliedert werden: Invitatorium als Gebetseinladung am Morgen Officium lectionis Geistliche Lesung, um sich auf den Tag einzustimmen Laudes Morgenlob (6.00 Uhr) Terz, Sext, Non Gebete zur 3.6.und 9. Stunde (9,12,15 Uhr) Vesper Abendgebet (18.00 Uhr) Komplet Nachtgebet
Sünde	Bezeichnung für die Übertretung eines göttlichen Gebotes und Verletzung der Gottesbeziehung.
Sufismus	Islamische Mystik. Die Gottessuche der Sufis wird häufig mit der sich verzehrende Liebe des entfernten Geliebten verglichen. Bedeutende Vertreter sind Rabi'a von Basra, al-Halladsch, al-Ghazzali. Der Name Sufi stammt vom Woll(=suf)gewand. ü Mystik
Sunna	Die auf den ü Hadithen beruhende religiöse Tradition des Islam
Symbolik	Zeichenhafte, sinnhafte Darstellung bzw. Bedeutung
Talar	Weites, schwarzes, knöchellanges Gewand. Amtstracht christlicher Geistlicher und der Gelehrten. Hervorgegangen aus der Kleidung muslimischer Geistlicher im maurischen Spanien (711-1492)
Tasbih	Gebetskette mit 33 oder 99 Perlen, mit deren Hilfe die ü Namen Gottes rezitiert werden können. Soll angeblich Franz von Assisi zum ü Rosenkranzgebet angeregt haben.
Taufe	Erstes ü Sakrament, mit dem ein Mensch in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen wird und den ü Heiligen Geist als Beistand zugesprochen bekommt.
Taufstein	Wasserbecken in der ü Kirche, an dem die ü Taufe durch Übergießen mit Wasser vollzogen wird. (Auch Taufbecken)
Teufel	Verkörperung des Bösen. In vielen Religionen wird das Böse als Abfall von ü Gott, vom Guten definiert; der Teufel wird daher als der von ü Gott abgefallene ü Engel bezeichnet.
Theologen	Geisteswissenschaftler, der ü Theologie betreibt.
Theologie	Lehre von Gott. Als katholische Theologie ist sie aufgegliedert in die systematische Theologie (systematische Aufarbeitung des Glaubens an Gott), biblische Theologie Exegese= Auslegung der ü Bibel), historische Theologie (Kirchengeschichte), und praktische Theologie (Umsetzung der Theologie in die ü Gemeindefarbeit vor Ort.)
Trauung	In der ü katholischen Kirche ein ü Sakrament mit dem die ü Ehe als lebenslange Partnerschaft von Mann und Frau vor und mit ü Gott begonnen wird. Im Islam wird die ü Ehe durch die Unterzeichnung des Ehevertrages geschlossen.
Trinität	Lehre von den drei Personen ü Gott Vater, ü Gott Sohn und ü Heiliger Geist, die der eine Gott sind. Das nicht in sich ruhende, sondern stets in Bewegung, Kommunikation und Beziehung stehende Gottesbild ist Grund für das dialogische Denken im Christentum, das zum Gespräch mit Gläubigen anderer Religionen drängt und letztendlich Impuls für den vorliegenden Kirchenführer ist.
Vater Unser	Das Gebet, das Jesus seinen Jüngern gegeben hat, um zu ü Gott Vater zu beten. Vgl. Mt, 6, 8-13.
Vergebung	Das Tilgen der ü Sünden. Durch die ü Beichte wird in der ü katholischen Kirche den Gläubigen die Vergebung der ü Sünden durch ü Gott zugesagt.
Vorbeter	ü Imam
Wandlung	Im Andenken an ü Jesus feiert der ü Priester die ü Eucharistiefeier, in deren Verlauf ü Wein und Brot in Leib und Blut ü Jesu Christi verwandelt werden.
Waschung	(Arab. wudü) Im Islam notwendige Reinigung, um die ü rituelle Reinheit vor den religiösen Pflichten zu erlangen. Hierbei werden festgelegte Körperteile in festgelegter Reihenfolge gewaschen bzw. ausgespült. Notfalls kann dies auch mit Sand geschehen. Im Christentum kommt nur die ü Fußwaschung und die Reinigung der Hände des ü Priesters vor der ü Wandlung im gottesdienstlichen Vollzug vor.
Weihe	ü Sakrament der Hinordnung auf die Dienste des ü Diakons, des ü Priesters und des ü Bischofs
Weihnachten	Feier der Geburt ü Jesu Christi
Weihrauch	Harz, das durch seinen Wohlgeruch üble Gerüche vertreiben soll. Vgl. Psalm 141, 2.
Weihwasser	Geweihtes Wasser, mit dem sich der ü Christ seiner ü Taufe erinnern soll.
Wein und Brot	Wein und ü Brot werden während der ü Wandlung in der ü Eucharistiefeier zeichenhaft in Leib und Blut ü Jesu Christi verwandelt.
Wortgottesdienst	Bezeichnung für den ersten Teil eines ü katholischen ü Gottesdienstes. Er beinhaltet hauptsächlich die Lesungen aus dem ü Alten und ü Neuen Testament, den Gesang aus den Psalmen, die

	Verkündigung des ü Evangeliums und eine Predigt. Anschließend wird i.d.R die ü Eucharistie gefeiert, oder es schließt sich eine ü Kommunionfeier an.
Zelebrant	Vorsteher des ü Gottesdienstes, Leiter der Feier
Zelebrationsalter	Nach der ü Liturgiereform eingeführter ü Altar, an dem, anders als am ü Hochaltar die ü Eucharistie im Angesicht der ü Gemeinde gefeiert wird.
Zweites Vatikanisches Konzil	Versammlung aller Bischöfe der Welt zur Reform der Kirche in die Wege leitete. Fand von 1962 - 1965 im Vatikan in Rom statt. Die wichtigsten Themen waren die zeitgemäße Erneuerung der ü Kirche in Lehre und Leben, die ü Liturgiereform, die Ökumene (gemeinsame Bemühungen der christlichen Kirchen), die Beziehungen zu den ü orthodoxen Kirchen, die Beziehungen zu den nichtchristlichen Religionen und die Kollegialität der ü Bischöfe.

Für das Glossar verwendete Quellen:

Quellen

Die Bibel: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 1999
 PARET, Rudi (Übers.): Der Koran. Stuttgart: Kohlhammer, 1989

Lexika

Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg: Herder, 1986
 ADAM, Adolf, BERGER, Rupert: Pastoralliturgisches Handlexikon. Freiburg: Herder, 1980
 Encyclopaedia of Islam. Leiden: Brill, 1986-2002

Internetseiten:

www.islam.de
www.wissen.de
www.islamrat.de
www.cibedo.de
www.stilkunde.de
www.muslim-markt.de
www.kath.de
www.kandil.de
www.raumaustattung.de